Ausübung Exegetischer Regeln

von

Einigen Liebhabern

Dieser Wissenschafft unternommen

und

herausgegeben.

Drittes Stück.

JENA,
gedruckt und zufinden
in der Marggrafischen Buchdruckerey;
1742.

Geneigter Leser.

Die bisherige geneigte Aufnahme unserer Ausübungen exegetischer Regeln, und die zum öfftern gehaltene Nachfrage der Auswärtigen wegen der Verzögerung der Fortsetzung dieser Arbeit, ist die Ursache, warum man hier bey diesem Stücke einige Vorerinnerung zu thun vor nöthig erachtet hat. Wie es mit den meisten, ja fast allen, Arbeiten der Gelehrten geht, so ist es auch mit dieser Arbeit ergangen. Was dem einem gefällt, das ist nicht nach dem Geschmacke des andern eingerichtet; was der eine für wahr hält, das sieht der andere als falsch und verwerflich an, was der eine lobt, das tadelt der andere, und wer kan hierinnen allen zu Gefallen leben. Kaum waren diese Ausübungen ans Licht getreten: so hörte man schon verschiedene Urtheile von denselben. Einige wolten dem Aufseher derselben vielerley abentheuerliche Meynungen aufbürden, und ihm das, was sich von andern herschriebe, zuschreiben. Andere droheten die-

N 2 selben

selben zu widerlegen, oder wenigstens andere zu ihrer Widerlegung zu vermögen. Noch andere gaben einige der Verfassere bey ihren Patronen und Gönnern an, als ob sie nur aus einer tadelnswürdigen Ruhm-Begierde solche Arbeiten verfertiget hätten: daher verlangten jene von diesen, sie möchten sich lieber in den Theilen der Gottesgelahrtheit als in der Homilie, Polemic, Kirchen-Historie, Moral und Dogmatic, als wie in diesem Theile der Gelehrsamkeit hervorthun. Diese Abhandlung war zu Critisch, jene zu Philosophisch, eine andere zu mystisch, eine andere zu trocken, eine andere zuviel, eine andere zu wenig erwiesen. Allein diese und andere Vorwürfe haben die Verfasser dieser Ausübungen lange schon voraus gesehen, wie man aus der Vorrede des ersten Stückes ersehen kan, da man schon die nöthige Vorsicht dieserwegen gebraucht hat. Es sind bisher verschiedene, welche an diese Arbeit die Hand gelegt und das ihnen von GOtt anvertraute Talent nicht vergraben haben: ihre Bemühungen sind nicht allein löblich, sondern auch nützlich und nöthig.

Man

Man hat leider heutiges Tages aus der Erfahrung, daß an einigen Orten, sonderlich die zarten und iungen Gemüther, die Leuthe von der H. Schrifft ab- und zu den menschlichen Schrifften mehr als zu sehr gezogen werden; so daß mancher seine Zuhörer mit Vernunft-Schlüßen, mit ausgesuchten und wohlklingenden Worten bekehren und ihnen so viel Krafft und Würkung, als dem göttlichen Worte allein gebühret, zuschreiben will. Daher ists meines Erachtens nicht nur nützlich, sondern auch nöthig, daß man denen, welche eine Begierde zur Handhabung des göttlichen Wortes spüren lassen, nicht nur die Mittel an die Hand giebt, durch welche sie den Verstand der Heil. Schrifft erreichen können, sondern ihnen auch Gelegenheit gibt, an solche Arbeiten sich zu machen und die gemachten den Gelehrten vor Augen zu legen. Die Uebung macht nach und nach einen Meister, und haben dieses schon verschiedene unserer Mitarbeiter verspüret, und werden es hinkünftig unter göttlichen Seegen noch mehrere verspüren, wenn sie sich nicht abschre-

cken lassen, sondern ihre Ausübungen unter herzlicher Anruffung des göttlichen Beystandes unermüdet fortsetzen. Man sieht also leicht, daß man durch diese Uebungen niemand von der heilsamen Lehre abziehe, sondern vielmehr einen jeden stillschweigend erinnere, daß er die erkannten Wahrheiten an seinem Orthe glücklich in der Gottesgelahrtheit anbringe und anwende. Denn die Schrifft und der rechte Verstand derselben ist der Grund der ganzen geoffenbahrten Gottesgelahrtheit, und wer also diesen Grund wohl leget, der wird gar leicht auf demselben ein festes und immerfort dauerndes Gebäude aufführen, welches von keinen Sturmwinden falscher und Menschen-Lehre mag umgerissen werden. Demnach sieht man leicht, daß nicht alle Arbeiten von gleicher Güte seyn können, man verbessert manche soviel man kan, doch aber so, daß den Verfassern ihre eigene Gedancken gelassen werden; welches vermuthlich keiner von denen, welche sich in unsere Gesellschafft begeben haben, übel nehmen wird. Mit gelehrter Männer Schrifften, welche

dann und wann etwas neben her einschicken, verfährt man ganz anders, die werden ungeändert eingerückt und die Verantwortung und Vertheidigung derselben fällt, wie bey allen, also auch bey diesen, ihren Urhebern heim. Also kan mir wohl schwerlich, als der nur die Aufsicht darüber führt und diese Sammlung veranstaltet, anderer ihre Arbeit zur Verantwortung und zur Vertheidigung aufgelegt werden, wiewohl ich bereit bin ein und andere Erklärung, dazu von mir Gelegenheit gegeben worden, sowohl zu verantworten, als auch zu vertheidigen. Ich g'aube, es sey genug gethan, wann sich unsere Gesellschafft anheischig macht solche Wiedersprüche selbst bekannt zu machen und auf dieselben zu antworten. Nur bittet sie, daß es auf eine den göttlichen Aussprüchen anständige Weise, ohne Spötterey und mit behöriger Bescheidenheit geschehen möge: ingleichen, daß die Verfassere derselben, sowohl bey solchen, als auch anderen ihren Arbeiten, welche sie sich gefallen lassen einzuschicken, ihre wahre Nahmen dem Aufseher dieser Gesell-

sellschafft anzeigen, weil sie insgesamt dem letzten Bande dieser Anmerkungen sollen angedruckt werden. Der geneigte Leser wird verhoffentlich den bisherigen Aufschub der Fortsetzung dieser Arbeit nicht übel nehmen, sondern bedenken, daß die vielfältigen ordentlichen Arbeiten, die mühsame Nachschlagung der Bücher, die Sammlung aller Proben ꝛc. und daß man niemand ohne Noth mit Kosten beschwehren wollen, die vornehmsten Ursachen sind, die diese Arbeit aufgehalten haben. Es soll hinkünftig alles mit grösserer Sorgfalt unter göttlichen Beystande fleißig fortgeführet werden. Uebrigens ersucht man nochmals die gelehrten Liebhaber dieser Schrifft dienstfreundlichst um einen gütigen Beytrag, da sie nicht nur durch ihr Ansehen, sondern auch durch ihre gelehrte Arbeiten andere zur Nachahmung kräfftig ermuntern können. Man kan sie entweder an mich selbst, oder an die hiesige Marggrafische Buchdruckerey Postfrey einsenden, auch daselbst meiner Person wegen Nachricht erhalten.

Jena den 20. April 1742.

Ausübung
Exegetischer Regeln
Erste Probe

Von der gleich grossen Anzahl, der Seeligen und Verdammten, zur Vereinigung der Schrifftstellen Joh. 14, 2. und Luc. 13, 21.

Ich will nicht hoffen, daß jemand seyn werde, der aus den Joh. 14, 2. befindlichen Worten: **In meines Vaters Hauß sind viel Wohnungen**, nicht so gleich auf die Gedanken kommen solte, es müßten mehrere seelig werden, als man insgemein vorgiebet, und aus der Luc. 13, 21. auf die vorgelegte Frage: **HErr, meinest du, daß wenig seelig werden**, also ertheilten Antwort: **Ringet darnach, daß ihr durch**

die enge Pforte eingehet, denn viel werden (das sage ich euch) darnach trachten und werdens nicht thun können, es würden mehrere an den Ort der Quaal fahren, als man sich gewöhnlichen einbildet; auch will ich nicht glauben, daß man den Gegensatz und Widerspruch solcher Vorstellungen in Abrede seyn werde; und endlichen will nicht vermuthen, daß man hierbey den Philologischen und Critischen Harmonie-Weg dem Dogmatischen vorziehen werde. Ich habe also ein Recht mich an die **Vergleichung** dieser sich so verschiedenen Sätze zu machen, und zwar so, wie gegenwärtige Abhandlung ausweiset, in der gleich Anfangs **zweyerley** erinnere, in wieweit ich mich nehmlich der bisher behaupteten ungleich grössern Menge der Verdammten als Seeligen widersetzen und worauf ich mich überhaupt darbey gründen wolle, hiernächst bey der Sache selbst, das wahre Fundament, die Art des auszuführenden Gebäudes und die ihm im Weg zu liegen scheinende Steine des Anstosses vorstelle, und endlich die gantze Arbeit mit einer kurzen, aber nöthigen practischen Anwendung beschliesse.

Man begehrt bey Vereinbarung dieser göttlichen Aussprüche die Anzahl der Seeligen eben nicht über die Menge der Verdammten zu haben, wie man wohl nach dem folgenden thun könte, wann man nur monströse Meynungen auszubrüten gesonnen wäre, sondern ich begnüge mich zu behaupten und zu beweisen, daß

nicht

nicht weniger der Seeligen als Verdammten seyn können, alldieweilen die Beobachtung der Billigkeit und die Erwehlung, deß zwischen zweyen Extremis instehenden Weges zum öfftern selbst ein stattlicher Beweiß von der Güte einer Sache wird, auch eine Harmonie diesen edlen Nahmen noch lange nicht verdienet, wo sie sich nicht in allen ihren Theilen als eine solche ungezwungen darstellet.

Wer nun aber da denken wolte, als würde ich allhier den Vorurtheilen fleischlicher Sicherheit, oder den Grundsätzen der Pythagoräer, Schwärmer, Indifferentisten und Naturalisten nachfolgen, das ist, ich glaubte eine allzuhochgespannte ausserordentliche Gnade GOttes, eine Reinigung der Seelen nach dem Tod und eine Philosophische oder allgemeine Religion, der würde meinem reinen Triebe zur Gottseeligkeit und meinem orthodoxen Geist in dem Lutherischen Christenthum viel zu nahe tretten; ach ich lasse mich Vernunfft und Schrifft unter göttlichen Beystand so viel regieren, als beyde erfordern!

Der **erste** wahre, und die übrige alle mit richtiger Maaßgab bezierende, **Grund** vor solch unsere Meinung ist demnach die gleiche Beschaffenheit, Ubung und Würkung der göttlichen Eigenschafften, besonders aber der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Nun da GOtt so wohl barmherzig als gerecht ist, und man nicht unbillich von der Art der Ubung und Würkung einer Sache auf dieser ihre Natur

schliesset, so muß es auch nach jenem eben soviel erfreute Vorwürffe geben als nach diesem ächzende Rachopfer. Es ist dieses ein Satz, der keiner weitern Erläuterung bedarf und unter den Lutheranern ganz unangefochten seyn muß, will man anderst nicht mit der einen Hand nehmen, was man mit der andern zugegeben hat, und sich mithin selbst widersprechen, sintemahlen er auf einer Seiten wider die Reformirten und auf der andern gegen die Arminianer über alles angenommen und vertheidiget wird. Und ich muß bekennen, daß, wenn er mich auch gleich nicht zu erst auf die hier vorgelegte Meynung gebracht, mich nichts desto minder doch solches Erwegung dergestalt gebunden hätte, daß mich nichts mehr auf andere Sinnen dießfalls zu bringen vermögend seyn wird, man müßte mir dann den hierbey gemachten Fehler Sonnenklar vor die Augen stellen, welches aber nicht vermuthe, indem genugsame Ueberlegung zuvor angewandt, ehe ich geschrieben, sed manum de tabula, ne triumphum ante victoriam canam, denn ich bin mir meiner Schwachheit wohl bewußt. **Hiernächst** streitet vor mich die im 1 B. Mos. 3. **versprochene Schlangenkopfs-Zerknirschung auf den erfolgten Meßianischen Fersenstich,** als welches uns folgenden vollen Schluß an die Hand giebet: So geringen Abbruch der Satan Christo gethan, so grosser wird ihm dargegen durch diesen begegnen; es kommt hierbey alles auf die richtige

Erklärung des Worts **Abbruch** an. Diesen nun erforderlich zu erklären, hat man zu wissen, daß man einmüthiglich den **Sathanischen Abbruch** nicht auf die blosse Abhaltung von der Gemeinschafft der geistlichen Vorrechten glaubiger Kinder GOttes und äusserlicher Innhaltung unter dem Reiche der Finsterniß, sondern auch und vornehmlich auf die würkliche Verstrickung und Stürzung ins Netze des ewigen Verderbens deute, einfolglichen kan man auch den **Meßianischen Abbruch** nicht allein von der Einführung zu der geistlichen Bürgerschafft Israelis und äusserlichen Befreyung aus der Gewalt des Teufels, sondern auch und hauptsächlich von der würklichen Erb-Verbrüderung und Einsetzung in das ewige Vaterland annehmen, weilen die Red-Art und Sache selbst, wie einem jeden leicht zu begreiffen, bey diesen Abbruch gleiche Würkung erfordern, und nur einen verschiedenen Vorwurff gestatten.

Der ausgesetzte göttliche Ausspruch aus Johanne ist mit den Lucä 14, 23. befindlichen Worten: **nöthige sie herein zu kommen, auf daß mein Haus voll werde**, hiebey ebenfalls nicht ausser acht zu lassen, deswegen man aber noch **zweyerley** wohl auseinander zu wicklen hat. Zum **ersten**, daß hier von keinem andern Haus die Rede seye als von dem Himmel. Wegen der ersten Schrifftstelle giebt es keinen Anstand und der andern halber gleiches zu behaupten habe ich einen gedoppel-

ten Grund vor mir, den Zusammenhang, und daß die beyde andere Reiche GOttes niemals mit so viel Innwohnern angefüllt stehen, daß darinnen kein Platz mehr solte übrig seyn, zum **andern**, daß die Grösse dieses Hauses unermeßlich seyn müsse. Ich will mich jetzo eben nicht auf den Ezechielischen Tempel-Bau beruffen, ob es mir gleich wohl zu statten käme. Dieses aber dießfalls anzubringen halte von grösserer Wichtigkeit, daß, gleichwie die Hölle wegen ihres Principals eingeschrenkten Wesen, der Verdammten Beängstigung und des Ortes Verdüsterung nicht anders als klein seyn kan, also auch von dem Himmel nicht anders als vorgedachte Grösse möge angenommen werden, wegen seines HErrn Unendlichkeit, der Innwohner Bequehmlichkeit und des Regiments Herrlichkeit. Ist nun aber dem also, so ist ja so klar, daß die Anzahl der Seeligen und Verdammten gleich groß seyn müsse, als unwidersprechlich es ist, daß ein Quadrat von 20. Schuhen in eben so viel Fächer könne eingetheilt werden, als ein Quadrat von 4. Schuhen und daß ein dortiges Stück eben so viel befassen könne, als ein dasiger Theil, weil was im Kleinen angeht, im grossen noch mehreres statt findet.

Endlich stehet vor mich anzubringen, die so offt und nachdrückliche geschehene Versicherung GOttes Israel zu vermehren wie den Sand am Ufer des Meers und der Heiden eine unzehlige Menge zu ihm zu bekehren. Ich müßte

müßte die Schrifften der Propheten mehr als halb beyfügen, wenn ich alles hierzu dienliche daraus anführen wolte. Und dannenhero kan ich die Beybringung der Zeugnisse in dieser Sache um so eher versparen, um so enger der zu dieser Betrachtung ausgesetzte Raum ist, und um so bekandter und geläuffiger die Zeugnisse selber sind. Doch finde nöthig das 11. Cap. an die Römer besonders einzuschärffen, weilen solche Stelle N. T. jener Gültigkeit und Dauer aufs nachdrücklichste bezeuget. Niemand sage nun, es seye solches blos von dem äusserlichen Bekänntniß zu der wahren Religion zu verstehen, denn das wäre gewiß mehr eine Bedaurungs-würdige als tröstliche Sache. So ist auch GOttes Wille nicht blos exhibitiva und fucata, sondern auch zugleich efficax und realis, darum auch allezeit dort die Bedingung zum Grund gelegen, so ferne man an den wahren Meßiam glauben würde, und das Versprechen, die fleischerne Hertzen in steinerne zu verwandeln.

Die Menschen sind von solcher Beschaffenheit, besonders in Sachen der Religion, daß sie die deutlichsten Dinge hartnäckig verleugnen, wann man ihnen nicht die Art und Weise, wie sie zur Möglichkeit gelangen mögen, handgreiflich machen kan. Derjenige unterstützet demnach sein Vorhaben nicht wenig, der sich in solche Umstände zu schicken gelernet. Ich werde mich also gleichfalls darnach richten müssen, wann nicht von mir, wie von vielen andern

solle, gesagt seyn lassen rem optimam pessime defendit; und geschiehet es dißfalls um so viel williger, um so bessern Vorrath darzu besitze.

Das **erste** nun, wodurch meiner hypothesi ein Genüge geschiehet, kommt auf die ordentliche Verkündigung und Würkung des Wort GOttes an, dabey es aber **zweyerley** zu erinnern giebet. **Einmal** dessen reiche Erschallung und die damit verknüpfte mächtige und weitläufftige Verheissung, daß solches nicht leer abgehen, sondern als ein alles zerschmetternder Hammer geschehen solle. Man siehet zwar solches nicht allezeit mit leiblichen Augen, indem GOtt in allem Welt-Alter einen Hauffen rechtschaffener Israeliten zur andern Prüfung verborgen hält, jedoch schadet solches der Wahrheit selbst im geringsten nicht, weil sie sich zur Zeit der Verfolgungen und andern grossen göttlichen Weltgerichten so offenbar vorzeiget, daß man über den Wachsthum des Evangelii in die allerhöchste Verwunderung gesetzt wird. Denn, die annoch ziemlich gute Beschaffenheit der meisten Menschen, die, ob sie wohl der Vorschrifft GOttes gar nicht so nachleben, daß man sie deswegen für fromm und gerecht halten könte, doch noch allezeit nebst dem hefftigen Verlangen ewig seelig zu werden eine nicht geringe Liebe zu der Religion und grosse Begierde derselben Pflichten auszuüben besitzen, und nur an der seeligen Würkung und erfreulichen Durchbruch durch die lange Gewohnheit zu sündigen, Hefftigkeit ih-

rer Natur-Hitze, und andern dergleichen Hindernissen aufgehalten worden, wer wolte aber doch glauben, daß diese miteinander ein Raub des ewigen Todes werden solten, da doch GOtt so hoch und theuer zugesagt, sich solcher Personen kräfftigst anzunehmen. Es mag dieses thun, wer da will, fürwahr ich nimmermehr! Ja! bey wie vielen Spöttern und groben Verächtern GOttes weißt sich nicht das Gesetz Mosis und die Lehre Christi so geschäfftig zu zeigen, **daß sie endlich umkehren und wie die Kinder werden müssen**, solte es auch in dem letzten Leben mit jenem Creutz-Gesellen JEsu von Nazareth geschehen, besonders, wann ihnen sonderbahre Privat-Fälle aufstossen und ein vom Göttlichen Wort zurückgebliebener Saame entweder die Wohlverdientheit des gegenwärtigen Unglücks vorhält, oder aber einem höchst kräfftigen Trost wider ihr jetziges Schiksaal einflösset, und über das, geschiehet es nicht mehrmahls, daß ein an einem Ort zurückgebliebenes Fünklein von dem von seiner Stelle weggestossenen Leuchter erst gar nach langer Zeit bey einzeln Personen oder dem grösten Theil gesetzter Völkerschafft auflodert und volle Flamme fängt.

Der **andere** Weg unsern Satz zubefriedigen ist das ächzende Sehnen und Seufzen derer im Finsterniß und Schatten des Todes sitzenden nach dem Antheil und Genuß der Himmlischen Wahrheit und Klahrheit, sie mögen nur entweder wegen grosser Gefahr von

ihren Feinden sich zu dem Brünnlein Israelis nicht machen können, oder aus ermanglender Gelegenheit sich darzu zunahen nicht vermögend seyn. Würden die Particulier-Historien mehrers aufgezeichnet, solten wir uns gewiß über die viele ausserordentliche Fußstapffen Göttlicher Fürsehung in diesem Stück erstaunend verwundern. Denn da werden bald diese bald jene redliche Seelen zu anders gleichen recht wunderbahr in fremde und ihrem bißherigem Gottesdienst gantz wiedrige Länder entweder zur Rettung ihrer armen Seelen aus dem Reiche der Finsterniß, oder zur Bekehrung derer, die da entfremdet sind von dem Leben, das aus GOtt ist, geführet. Ist nun aber dieses nicht Beweiß genug, daß der HErr das Seufftzen dieser Gefangenen erhöre und loßmache solche Kinder des Todes. O ja! der Hort meines Heyls sey dafür gelobet und gebenedeyet.

Die **Dritte** mögliche Art, daß mehrere seelig als verdammt werden, gibt mir an die Hand das unter der Einfalt und Verführung der Pfaffen gröstentheils dahin lauffende Pöbel-Volk, (ich ziele damit zugleich auch auf die, welche ebenmäßig von ihren Priestern und Vorstehern dergestalt eingenommen werden, daß sie sich als gemeine Leute würklich noch weit weniger zu helffen wissen, als jene in dem Babylonischen Egypten und geistlichem Sodom gefangene, in dem diese Art der Antichristen auf einer Seite die Larve der rechten Lehre und Vernunfft, auf der andern aber der Liebe und

Gott-

Gottseeligkeit scheinbarer zugebrauchen wissen:) O! solte nun GOtt diesen bezauberten ihr Elend so stark zurechnen, daß sie ohn alles Erbarmen darinnen verderben müßten, das sey ferne! GOTT ist ja kein Bär noch Löwe, der sich nur nach Blute sehnt, und daher wird Er vielmehr dero Schwäche mit dem Mantel der Liebe bedecken, wo ihnen nicht gar die Bande ihres Verstandes auflösen, (*) und zwar um so viel mehr, als solch unglükseelige Seelen nicht anders als zu dem Haafen der Glükseeligkeit zu schiffen glauben und nichts begreiffen können, auch mit aller ihrer etwaigen Halßstarrigkeit und Feindseeligkeit gegen die Rechtglaubige, GOtt einen recht angenehmen Dienst zu leisten steif und vest glauben.

Vierdtens

(*) Bey denen, welche von Natur einen darzu fähigen Verstand haben, ist solches schlechterdings nöthig, bey den andern aber, welche ad stupiditatem incliniren, nicht, denn hier würde die Veränderung etwas ausserordentliches oder wunderbares erfordern, zu welchem aber GOtt bekandtlich nur gar selten schreiten kan; Sagt man dißfalls, es komme nach unserm Satz die Sache endlich auch auf was ausserordentliches oder wunderbares hinaus, so antworte ich ja, allein bitte zugleich zu erwegen, daß in concurrirenden, egalen Umständen es eigentlich ein Thun seye, welchen Weg man gehe, doch aber es allezeit besser sey, daß man den nächsten und leichtesten ergreiffe, wie so hier der Fall einträffe.

Vierdtens endlich kan die bißher vertheidigte grosse Anzahl der Verdamnten und der Seeligen veranstaltet werden durch das in Mutterleib, unter der Gebuhrt in einem annoch unschuldigen Alter erstarte Kinder-Hertz. Von den Christlichen wird in diesem Stück kein Zweifel seyn, um wegen den Heydnischen beliebe man nur zu betrachten, daß sie gleiches Recht mit jenen geniessen, in dem der Gnaden-Bund GOttes wegen seiner unumschrenkten Allgemeinheit auch ihnen zugehöret und sie der würcklichen Einverleibung demselben nicht durch Verachtung, sondern durch ein ihnen unmöglich zuübersteigendes Schicksaal entbehren.

Viele sind der Meinung, daß, wenn man sein Unternehmen nicht auch nach der unangenehmen Seite darstelle und es darvor befreye, man sich nicht viel gutes zutraue, ich gebe also auch diesem Geschmack nach, und werde so wohl die diesen unsern Gedanken im Weg liegende Anstoß-Steine getreulich anzeigen, als nach Vermögen wegräumen.

Unter denselben ist nun der **erste**, daß sich in H. Schrifft gegenseitige Ansprüche (davon der vornehmste gleich zu Anfang dieser Observation benennet und vorgelegt worden,) und Bilder finden. Wiewohlen abgeredter massen nur von der Sache überhaupt reden, um uns nicht unnöthiger weiß in Weitläuftigkeiten zubegeben. Solcher gestalten bitten wir um **zweyerley** ja nicht aus der acht zulassen, wie

erstlich

erstlich in Sachen der Seeligkeit grosse Behutsamkeit vonnöthen, daß man deren Erlangung nicht allzugemein und allzu leicht mache, indem doch der ordentliche Weg der gewisseste und ein solcher, den sich ein jeder zubemerken heiligst in Sinn nehmen muß, so bald ihm GOtt Gnad und Leben darzu giebet, und **anderns**, wie bloß in Ansehung unserer die Sache schwehr seye, was aber bey Menschen unmöglich, vor GOtt nicht also seye, (*) sintemalen Paulus gar recht gesprochen: **Wo die Sünde mächtig worden, da ist Gottes Gnade noch viel mächtiger**: Thun wir nun dieses, so werden wir vor uns selbsten ohnschwer einsehen und auch leicht andern erklären können, daß und wie solche Sprüche mit unserer gegenwärtigen Hypothesi bestehen, in dem man sich darinnen allezeit nach diesen zwey Umständen gerichtet.

Als den **andern** haben wir anzusehen, daß die tägliche Erfahrung über die massen das Gegentheil vorzulegen scheinet. Allein wie diß nichts wider uns vermöge, läßt sich mit Zuziehung des ganzen zweyten Hauptstückes aus verschie-

(*) Ich mag hievon eben das sagen, was oben wegen der Harmonie der göttlichen Eigenschafften vorgetragen und bekennet, zumalen ja nicht ausser acht zu lassen, daß sie just bey einer Gelegenheit, da von der Grösse oder wenigen der Seeligen die Rede gewesen, vorgebracht worden. Siehe Matth. 19, 26. Marc. 10, 27. und Luc. 18, 27.

schiedentlichen Ursachen darthun. Erstlich aus unsern Urtheil, daß sich bloß auf das, was vor Augen ist, gründet, das wegen der unrichtigen Nachrichten und des höchst tieffen Unvermögens des Verstandes bey einem jedwedern Vorwurff alles in seinem vollen Zusammenhang anzusehen gar unrichtig ergehet, und daß sich endlich wegen der Oerter alzugrossen Entlegenheit und Famens unbegreiflichen Nachlässigkeit und Verwirrung nur über den kleinsten Winkel der Erden, und die darvon uns bekant wordene geringe Anzahl der Menschen erstrecket.

Endlich darff man auch das einem vorhalten, daß diese Lehre der Sicherheit zusehr Thür und Thor zu öffnen bedeucht, iedoch wir haben schon kurtz zuvor hinlänglich darauf geantwortet. Ich will dannenhero ietzt nur erinnern, daß derjenige ein rechter Thor wäre, der über einen höchst gefährlichen See darum setzen wolte, weil solches aus einer Million Wagehälsen nur einem und dem andern geglücket, da ihm doch niemand Brief und Siegel gegeben, ob er auch unter dem Hauffen solcher Glükslieblinge seyn werde. Ja, gemelte Art der Thoren hat vor der unsrigen noch was grosses voraus, indem sie durch etwaigen Verlust ihres zeitlichen Lebens sich dennoch bey den Kennern des wunderbahr ausgetheilten Schicksals, und denen Schätzern eines menschliche Tapfferkeit weit übersteigenden Entschlusses ewiges Mitleiden und einen unsterblichen Nachruhm erworben, da hergegen,

gegen, wenn jenen ihr Wagen übel ausschlägt, sie daran gar nichts als unendlichen Jammer und ewige Pein erhalten.

Gebrauche nun dis mein Freund! zu deinem stärkern Vertrauen, Vergnügen und Bewunderung der unüberschwenglichen Heils Gnade des Herzogs der Seeligkeit und zu deiner mehrern Mäßigung des Traurens über deine also dahin sterbende Anverwandte und Freunde, daß du von ihrer Seeligkeit nichts gewisses hoffen kanst, und zu deiner ernstlichen Bereuung der gröblichsten Versündigung wider GOTT, da du ihn bey nahe über den Wahn, als wenn du die Zahl der verdamten Geister der Himmels-Bürger ihre ungemein übersteige einer Grausamkeit angeklagt, vor ein sich selbst nicht liebendes Wesen ausgeruffen und einen den Eingang zu unsern Glük allzu streng verzauberden Herrn gescholten, da du dich darbey so gekränket, daß du nicht selten dießfals die Menschliche Schöpfung gäntzlich verwünschet, da du daher die Umstände lebloser und unvernünfftiger Creaturen deinem Schiksaal gar zu sehr vorgezogen, da du darum das elende und strenge Verhängnüß zu viel verehret, da du deswegen an deiner ewigen Wohlfahrt verzweifelt, und die Hölle mit den gleichgültigsten Augen angesehen, da du endlich um solches willen die Verbindlichkeit der Heils-Ordnung und der Bekäntniß zu einer gewissen Religion hönisch verlachet, denn nunmehr sind dir vor jenes Gründe über Gründe dargeleget und dießhalber das nichtige Beginnen mehr als

zu klar aufgedeckt worden. Daß man zu nichts anders als diese das bißher gesagte anwenden könne, und dörffe, wird verhoffentlich ein jeder Leser eingestehen, der die Schrifften aufmerksam und unpartheyisch durch zublättern gewohnt ist, und mithin sey hiervon damit genug gesaget. D.D.H.

Ausübung exegetischer Regeln
Andere Probe.

Lucä, zwar nicht allzuverwerfliches, und hohes (jedoch satt edles) Eyfferbild bey Verfassung seines Evangelii, oder kurze Erläuterung der Worte Luc. 1, 1-4.

In dem von der äusserlich antreibenden Ursache Lucä wegen der Verfassung seines Evangelii glaube, daß man sie darinnen zu setzen habe, weil er wahrgenommen, wie dergleichen Arbeiten vielen andern Redlichen, aber zur Zeit deß der Welt geoffenbarten und sich geschäfftig bezeugenden Meßiä sich entweder noch gar nicht, oder nicht gleich von Anfang, öffentlich und ohnausgesetzt zur neuen Heils-Ordnung haltenden Seelen erwünscht geglückt: So habe deswegen **dreyerley** zu erweisen vor mir, *a*) **daß Lucas von denen, welchen**

er

er hier in Stellung seiner Evangelischen Geschichte nachgeeyfert zu haben ungescheuet bekennet, nicht anders als von frommen Leuten rede (β) daß er solchen Personen denjenigen Character abspreche, der von einigen besondern Leuthen des ersten Christenthums Act. I, 21. 22. und 1. 2. erfordert und angerühmet wird, und γ) daß er das Unternehmen seiner Vorgänger gerecht und seelig preise.

Ich werde es auch im Nahmen und unter dem Beystand meines GOttes versuchen, solches alles so wohl überhaupt als ins besondere zubekräfftigen.

Uberhaupt beziehe ich mich vor meine Meinung auf die particulam καμοι, gestalten dieses reciproce Wort gleich wie sich alles dessen anmasset, was an andern anzutreffen, also andern auch alles das zueignet, was man an sich hat. Da nun Lucas ein sehr frommer Mann gewesen, mit JEsu im Fleisch entweder gar keinen oder doch höchst späten Umgang gehabt und durch seine gegenwärtige Schrifft der Kirchen wohlbedächtlich ein höchst stattliches Werck geliefert, so gehet dieses alles auch sein aufgestelltes Eyferbild vollkommen an, und hinwiederum weil sich unser Evangelist mit selbigem in eine Classe setzet, so müssen darauf auch schon vor sich selbsten alle diese berührte Puncten genau passen, sintemahlen Lucas als ein von GOTT unmittelbahr erleuchteter Mann hierbey unmöglichen in einen wahren Wieder-

spruch hat verfallen können. Daß aber unser H. Geschichtschreiber ein rechtschaffener frommer Mann gewesen, solches erhellet ganz ungezweifelt aus seinem unpartheiischen und nach der Mundart des Geistes GOttes eingerichtetem Stilo, wie auch, daß er von dem Apostolischen Collegio zu den wichtigsten das Werk des Glaubens und der Gottseeligkeit betreffenden Verrichtungen vertraulichst gebraucht worden. Daß er nicht anfangs gleich und stets dem L. Heyland nachgefolget, das erkennen wir daher, daß er mit Zuziehung des gleich auf diesen Punct folgenden Moments von sich frey heraus bekennet, wie er mit fremden Kalb seinen H. Acker gepflüget, und sorgfältigst versichert nichts unterlassen zu haben, um zu einer vollen und höchst gründlichen Wissenschafft aller merkwürdigsten Umständen von unserm theuresten Immanuel zu gelangen, sintemahlen wenn das Gegentheil statt hätte, er sich nur des gesehenen und gehörten treulichst erinnern, nicht aber alles von andern erst sorgfältigst erlernen dörffen, und ob ihm gleich auch solcherweiß ein und anders in Vergessenheit oder einem Zweifel geblieben wäre, so hätte er ja doch solches leicht durch einen sichern special Unterricht, theils durch eyferiges Gebet und Uberlegung aus dem Weg räumen können: Und daß er sich als einen recht geschickten und wohl intentionirten Historicum aufgeführet, solches bezeuget eines seits die Bewährtheit dieses operis auf die darüber angestellte genaueste Prüfung und die dem

Vor-

Vorbericht desselben angehängte nachdrückliche Versicherung von dem dabey sich vorgesetzten höchstlöblichen Endzwek, andern Theils aber der solcher Schrifft zu allen Zeiten von der Gemeinde GOttes ertheilte allgemeine hohe Beyfall und der von dem H. Geist ihr unter diesem Hauffen verliehene ungemein grosse Seegen.

Ins besondere aber bestättige ich meinen Satz **erstlich** aus der particula καθως, welche allhier nicht den Ursprung und Authoritæt der Nachricht vor den gedachten vielen Vorgängern des Evangelisten Lucä, sondern die Norm und Quell ihrer Arbeiten anzeiget. Ich weiß zwar wohl die im Grund-Text darbey befindliche Parenthesin, aber ich habe ihrer halben nicht das mindeste zu beförchten, in dem ich ausmachen kan, daß sie weder allein bey den Worten: prout tradiderant, noch auch bey dem ganzen Vers statt finden mag; Nicht jenes, weilen die darauf unmittelbar folgende Worte dermassen entweder das prædicatum von dem subjecto multi constituirten, oder aber anzeigten, an welche das Evangelium gestellt worden. Solte nun das erstere seyn, so würden die Worte οι απαρχης αυτοπται, καὶ υπηρεται γενομενοι τȣ λογȣ a voce πολλοι und der dativus pronominis εγω vom verbo ανατaξασθαι allzuweit weggesetzet, wäre aber das andere, so liefen alle hiergemeldte Evangelistische Bemühungen auf eine unnöthige Arbeit hinaus. Nicht dieses, weil sonst Lucas in einer so geringen und sehr glaublichen Sache vor sich selbsten authoritæt genug

würde gehabt haben, zumahlen er an Leuthe geschrieben, die ihn gar wohl gekannt, und ihme auch in den allerwichtigsten Dingen willigen und durchgängigen Beyfall ertheilt, wie aus vorhergehendem Beweiß und seinem ersten Umstand satt erhellet.

Der **andere sonderbahre Grund** in dieser Sache lieget in dem Wort ἐπιχειρεῖν, welches secundum genium linguæ coll. Luc. III, 8. Matth. III, 9. und Act. XIX, 3. ein nicht unbedachtsam unternommenes, böß abgezwecktes, halb ausgeführtes und fruchtloß abgelauffenes Unterfangen bedeutet, sondern anzeiget, sowohl eine Sache höchst reifflich und im Nahmen GOttes unternehmen, auch dieselbe ordentlich, gründlich und glücklich vollführen. Und wie? liebste Freunde! könnt ihr wohl glauben, daß, wenn dem nicht also wäre, sich der Evangelist nicht deutlicher diesfals solte heraus gelassen haben. Ich meyne nicht, und halte vielmehr dafür, ihr werdet gar wohl einsehen wie bey statt habendem Gegentheil allerdings eine klärere Anzeige des liederlichen und betrügerischen Beginnens dieser Leuthen so wohl die Ehre unsers Evangelisten als auch die Sicherheit der Gemeinde GOttes erfordert.

Gleichwie aber der **erste** Special-**Beweiß** die andre Eigenschafft des Lucä Eyfer-Bilds und der **andere** den **dritten** mehrers befestiget, also werden nun auch durch solche beyde particulir Gründe zugleich dem erstern ein hellers Licht aufgestecket, als deren weder

jenes

jenes noch dieses auf einige Art statt finden kan, wenn die πολλοι gottlose Leute gewesen wären.

Schlüßlich fragt sichs bey dieser Auslegung, was de modo, forma, lingua, authoritate & fato librorum horum πολλων zu halten.

Daß die πολλοι ein neues Werk unter Antrieb des H. Geistes geschrieben, oder, daß sie als θεωπνευςοι neue Evangelia verfertiget, das läst sich abermals generaliter und specialiter demonstriren.

Das Wörtlein καμοι giebt zum **andernmal** den General-Beweiß an die Hand, worbey aber noch **zweyerley** anzumerken, **erstlich**, daß man gemeldte Reciprocität nicht zum Nachtheil deß bisher gesagten und Redaction meiner ad absurdum bis auf den **dritten** und **fünften** Punct treiben könne, weilen diese **zwey Stücke** dermalen nicht partes essentiales, sondern accidentales sind, und die reciprocitæt einer Sache sich nicht auf alle Nebendinge sondern das blosse Hauptwerck derselben extendirt, zweytens, daß wenn man solche reciprocitæt nicht wolle gelten lassen, man lauter ungereimte conclusionen Luca aufbürden würde. Diese letzte Erinnerung begreiflicher zu machen, will ich selbige nun noch etwas weitläuftiger vortragen, also und dergestalt: Gleichwie, wann gedachte reciprocitæt nicht gelten solte, Lucas oben gar übel gefolgert hätte, weilen viel böse eitle und betrügerische Personen sich Evangelien zu schreiben in-

terfangen, so will ich mich denn solches als ein frommer, gereinigter und redlicher Mann erkühnen, weilen unmittelbahre und um Christo stets gewesene Kirchen-Glieder das Leben JEsu zu Papier gebracht, so will ich es als ein mittelbahrer und die wenigste Zeit um ihn gewesener und vor anderer ihren ausserordentlichen Vortheilen noch ziemlich entfernter Jünger des HErrn auch tragen, weilen die Verfertigung Evangelischer Werken nicht wenig Unartigen mißlungen, so will ich nun was bessers liefern, ebenfalls würde nun auch da der Evangelist gar schlecht geschlossen haben, weilen jene nur geprediget, so will ich jetzo gar schreiben, weilen jene andere Werke nur ausgebessert, so will ich jetzt gar ein neues liefern, weilen jene nur ihrem eignen Trieb gefolget und bloß einen Privat-Ruhm bey Menschen gesucht, so will ich ietzt gar nach dem höchsten Beystand und Ansehen streben. Und ist dorten die Ursach daß in Fällen allgemeiner Angelegenheiten es nicht einem jeglichen zukommt, sich gegen andere aufzumachen und die Warheit zuvertheidigen, daß ietzt die Besitzung der Vorräthigkeit und Glaubwürdigkeit zwischen einem Historico ersten und andern Rangs gar zu zertheilt, ietzt aber die volle Nacheyferung, besonders ausnehmender Persohnen, in denen mit solch ihrem Character übereinkommenden Umständen die gröste Verwegenheit und Unanständigkeit ist: daß GOTT nicht gleich allezeit und durch einen jeden der gerechten

Sache

Sache aufhelffen will. Hier aber der Grund, daß ein jeder seiner eigenen mündlich vorgetragenen Worten Ausleger ist, und im Discurs vorgefallene Fehler præcipitantia linguæ und memoriæ lapsus vieles entschuldiget und man in Predigen dem verdorbenen Geschmack der Zuhörer in Ansehung des Vortrags allzuviel nachgeben muß, hergegen littera scripta angenommen wird, wie er lieget, und die schrifftlich vorgetragene Sache die Probe schärffster Untersuchungen aushalten muß; daß es leicht ist, andere zu censiren und inventis aliquid zu addiren, hergegen über die maßen schwer, selbst was rechts zu thun und was neues auf die Bahn zubringen, daß die propria determinatio ein pures Werk der menschlichen Freyheit und die Erhaltung des Beyfalls vor seines gleichen den Kräfften unsrer Natur nicht wenig anheimgestellet ist: Hergegen die Erlangung der Theopnevstie und canonischen Authorität einem alleinigen Ausfluß des sonderbaren göttlichen Willkührs constituirt; oder doch wenigstens, daß gleichwie überhaupt kein Schluß a minore ad majus, also insbesondere auch gegenwärtiger nicht, schlechterdings einige Krafft und Nachdruck hat, bald, weil eine üble ausgeführte Sache und sich verkehrt vorgesetzter Endzweck nicht gleich allemal ein hinlängliches Recht geben, sich dem andern zu widersetzen und was bessers aufzustellen; bald aber, weil wohl niemand bewundert, wann etwa einer

mit mehrern und edlern Vortheilen begabter eine Sache stattlicher als der andere machet.

Specialiter nun zu gehen, so flüsset Erstlich daher, daß der πολλοι das Evangelium von JEsu Christo nicht nur geprediget, sondern vornehmlich geschrieben, weil Lucas etwas ganz sonderbares und bewunderungs würdiges durch Anzeigung dieser Verrichtung vorlegen wollen, wie die ganze erste Phrasis zu erkennen giebet, insonderheit aber das Verbum επιχειρειν. Des andern werden wir dadurch überführet, weil ανατάξασθαι eine Verrichtung involvirt, die nicht mit des andern seiner communem causam machet, als dergleichen sind die emendationes, versiones, collationes, amplificationes und contractiones einer Sache, sondern die ihr schnur stracks entgegen gesetzt, als wie hier die nova opera genuina und orthodoxa denen Pseudevangeliis aliisque enarrationibus Judæorum, gentilium, hæreticorum, aliorumque hujus furfuris hominum opponirt stehen.

Drittens erkennen wir daraus die Theopnevstie dieser Bücher, daß sie Lucas nach der Vorschrifft der Apostel und vornehmsten Jünger des HErrn geschrieben zu seyn anrühmet; Nun aber wird ja weder solch edle Bemühung noch solch wichtigen Endzweck der H. Geist seines geheimen influxus beraubt haben: Die Sache selbst hat keine Bedenklichkeit, wie von den Criticis fori theologici schon längst höchstgründlich erwiesen worden.

Die Sprache, in welcher sie geschrieben, war

keine

keine gewisse, sondern ein jeder hat sich darbey nach den Umständen seiner Zuhörer gerichtet, welches sie auch wohl thun können, indem damals die Gabe mancherley Sprachen zu reden, noch sehr gangbar war. Es beruhet aber dieses Vorgeben auf **zweyerley** Stützen, die **erste**, daß die Arbeiter im Weinberg anfänglich sehr wenig und doch Christi Befehl obhanden wäre in alle Welt auszugehen und das Evangelium zu predigen, die **andere**, daß der Schrifft Ueberfluß von einerley innerlichen und äusserlichen Beschaffenheit höchst gefährlich ist. Das Schiksal endlich gienge dahinaus, daß sie sich sämmtlich verlohren, nachdem sie den Endzweck erhalten, um deswillen sie ans Licht gestellt worden. Wo ich aber nicht irre, so kam derselbe darauf an, daß sie die Stelle der Scriptorum canonicorum bey denen vertreten solten, so die fontes authenticos nicht gebrauchen konten, und hatten also gleichsam das Ansehen eines canonis particularis, da jene hergegen communi & perpetua authoritate normativa gaudirten, und da nun dieser finis unmöglich lange dauren konnte, einmahlen weil gantze Völkerschafften vom Glauben und dialect abgefallen, und denn, weilen sich die Sätze der Religion und ihre Fundamenta so schnell ausgebreitet, daß man gar bald in Stand gesetzt wurde, in der Haupt-Sache an seiner Seelen durch blos menschliche Versionen und Auslegungen, zumalen das Studium linguarum authenticarum & har-

monicarum auch nicht lang aussen bliebe, und seine Früchte, soviel als immer möglich, conservirte, nicht mehr gefährt zu werden, wenn man nur wolte, so könten auch diese unsre Scripta salva veritate canonico-cœlesti gar wohl interiren, gleichwie auch die Bundes-Lade mit dem Urim & Thummim und denen Originalibus ohne unsern Eintrag verlohren gegangen, übrigens aber hat man jedennoch in Angebung des Modi ihrer Endschafft dergestalt sorgfältigst zu procediren, daß er mit ihrer Hoheit genau übereinkomme.(*)

Jedoch, weilen einem hierbey sehr bedenklich fallen möchte die dergestalt gleichsam ohne Noth gehäuffte Theopneustie, so hat man voraus zu wissen, daß wir die hier bestimmte Vielheit zu keiner ungeheuren Menge machen, und man von etlichen schon sagen möge es wären viel, wenn

(*) Ob mehr dergleichen Fälle bey den Stücken H. Schrifft zu setzen, ist zwar hier der Ort nicht zu untersuchen, und darum gedenke nur dieß darbey, daß man die Sache bejahen könne, so offt, als gleiche Umstände vorgefallen. Wir haben zwar keine sichere Spuhren des Alterthums vor uns, ein solches zu statuiren. Allein! wem ist unbekandt, wie vieles von den Vorfahren dem Gedächtnuß der Nachkömmlinge negligirt und entzogen worden, demnach man es denen deperditis veteribus beyzunehmen. Genug! wenn eine Muthmassung von solcher Beschaffenheit, daß sie was anders nothwendig erfordert, wie hier der Fall.

wenn nemlich die Sache selbst nicht mehrere erlaubt, und nur wenige dessen sich unterfangen können, wovon die Rede ist. (*) **Vors zweyte** merke man, daß hieraus GOttes Güte und Weisheit in Besorgung der Menschen ihrer geistl. Wohlfahrt über die massen hervorleuchte, indem er dadurch geseegnet verschaffen, daß ein ieder nach seinem Gout und Verlangen die Lehr und das Leben JEsu forschen und studiren können. Und endlich **vors Dritte** behalte man, daß solches von GOtt deswegen geschehen, ut ex plurium ore eo magis sibi constaret veritas. (**) Alles

---

(*) Zum Exempel wir reden hier nur von dem Anfang und denen matribus linguarum auf einer und auf der andern Seiten von dem Actu theopnevstico; nun waren erstlich wenig Völker, und zwar solche Völker, so mehr einen verschiedenen Dialect als contraire Sprachen hatten, zum Christenthum gebracht, und der unmittelbare Trieb des H. Geistes ist eine Sache, der, weil eines Theils er was sonderbares würken solte und zu seiner legitimation erforderte, nichts desto minder aber quotidiana vilesciren, und anders die Zahl der hierzu capablen Männer selbiger Zeit noch gar geringe war, da ausser den 10. Jüngern kaum noch ein und anderer der Neubekehrten zum Ammt des Herrn employirt worden, nur gesparsam könnte gestattet werden.

(**) Ja, was schadet es, wenn wir auch die Theopnevstie solcher Gestalt auf das äusserste trieben? hätten wir nicht etwa zu unserer Vertheidigung die so nachdrücklich ergangene Weissagungen

Alles was mein Haupt-Gebäude wesentlich erfordert, ist nun meinem Bedenken nach treulich davor angebracht worden, bleibt also nichts mehr übrig, als noch die nöthige Zierrath demselben beyzufügen, oder eine kurze Erklärung der übrigen allhier vorkommenden Worten, weil, wenn man über eine Stelle einmal nachschlä-

---

sagungen der Propheten von der ausserordentlichen Würkung des H. Geistes nicht nur nach den Gnaden sondern auch denen Wunder-Gaben, worunter ohne Zweifel auch die Theopnevstie gehöret, vor uns; ich meine allerdings! es mag nun dero Erfüllung auf den Anfang, oder das Ende oder den ganzen Periodum N. Testaments sich erstrecken: Semper enim plus est in nuce quam in cortice. Vom letzten giebts nichts weiter anzumercken, weil, was dießfalls mag gesagt werden, beym erstern vorkommt. Ist aber von solchem jenes, so muß die Erfüllung darvon im höchsten auf alle gemachte Verheissungen passen, ist dieses, so wäre zwar ungezweifelt, daß hier der Effect erst hauptsächlich zu erwarten wäre, allein zugleich stünde auch wohl begreiflich, daß der Anfang einer Sache wenigstens so viel lustre und Krafft erforderte, als seine Beschaffenheit erheischet, und daß hier vornehmlich alles auf die Confirmation der Richtschnur und Beförderung des Glaubens, nicht aber bey der Legitimirung und Anordnung ankäme, mithin da die Theopnevstie beym ersten erfordert würde und beym andern nicht nöthig wäre, solcher Satz berührter massen völlig ohne alles Bedenken vertheidiget werden könnte.

schläget, man theils einen vollständigen commentarium verlanget, damit man des vielen conferiren und evolviren überhoben werde, als einer Sache, die nicht iedermanns Thun ist und die Zeit nicht allemahl gestattet, und damit man eines Mannes volle Gedancken über einen Ort habe, entweder ihm gänzlich zu folgen, oder ihn ex toto zuverdammen, oder aber ihme vernünftig und billich mit der einen Hand wieder geben zu können, was man selbigen per denegatum assensum & explosam ejus sententiam genommen. Bey der Phrasi: πεπληροφορημενων εν ημιν πραγματων sind dreyerley auseinander zusetzen, das von dem was gesagt wird, das, so gesagt wird, und das, um welches willen es gesagt wird, das erstere waren keine Privat-Sachen oder Secreta, weilen dergleichen Nachrichten nur denen nutzen, die sie angehen, so aber mit dem Scopo verbi divini streitet, sondern es betrafe allgemeine Vorfallenheiten und Facta publicam ecclesiæ salutem concernentia und zwar die auserlesenste und nützlichste aus der gantzen Apostolischen Kirchen, zumahlen Lucas ohne Restriction redet, und solche interpretation mit seinem eigenen Exempel bekräfftiget. Das andere behauptet des Geistes GOttes der gestaltige volle Hertzensüberzeugung von der Wahrheit christlicher Religion quoad facta & doctrinam, daß kein vernünfftiger Zweifel mehr übrig geblieben, und man sich so fort gewonnen gegeben oder aber αναπολογητοι dargestellt. Das

Dritte siehet so wohl auf die Diener am Wort als ihre Zuhörer, sintemahlen beyde daran Theil hatten und es benöthiget waren, jedoch mit einigen Vorzug der erstern, weil durch dieselbe die Geheimnisse des Reichs Gottes vorgetragen, erwecket und widerkäuet werden. Die Worte απ αρχης αυτοπται και υπηρεται γενομενοι τȣ λογȣ belangend, so bedeutet αρχη nicht initium existentiæ vel sui vel Jesu Christi, sondern originem cœpti a Messia ministerii, weil sonst kein Apostel und Jünger die hier prædicirte Eigenschafften ganz und gar besessen hätte, conf. omnino Ap. Gesch. 1, 21. 22. und 1. 2. Αυτοπται και υπηρεται determiniren einander, weilen viele die Thaten Christi zwar mit Augen angesehen haben, aber ihme doch nicht nachgefolget waren, welches doch bey gegenwärtiger Sache unumgänglich nöthig war, indessen aber können sie sich doch auf gewisse Art einander limitiren, weil es unmöglich war, daß die Jünger des Herrn allezeit um ihn seyn konnten und mithin die Sache selbst erfordert, daß man die αυτοπτιαν nicht zu hoch spanne und irremissibel mache, sondern nur auf das meiste ziehe. Λογος wird hier vor das selbstständige Wort genommen, weil von ihm gesagt wird, daß man es gesehen und ihme gedienet, welches aber offenbar affectiones personæ sind; allein darum darf dabey προφορικος nicht gänzlich ausgeschlossen werden, weil man GOttes Sohn vornehmlich und meistentheils nicht anders dienen konnte als durch

Ver-

Verkündigung und Einschärfung seines Willen, γενομενοι wird am besten erklärt aus 2 Corinth. 1, 20. und Ebr. 5, 5. 6. wegen der Redens-Art παρακολουθηκοτι ανωθεν πασιν ακριβως hat man zu wissen α) daß ανωθεν sehe auf den Antrieb und Eingebung des Heil. Geistes, denn sein significat ab initio wird schon im nomine adject. πασιν enthalten und die expositio desselben per antea gehet um des willen nicht wohl an, weil man das hiermit angezeiget werden sollende von ihm gleich wie von einem andern von selbst schon geglaubet, β) daß παρακολουθειν ακριβως zwar von der angewandten höchsten Sorgfalt sich in allem beßers zu informiren und ausser aller Gefahr eines Betrugs sich zusetzen zuverstehen, aber doch deswegen dem menschlichen Fleiß und Klugheit hierbey nicht zuviel ein zuräumen seye, damit nicht etwa die θεοπνευστια darunter leyden dörffte: und stehen diese zwey Dinge gar wohl mit einander, indem die Theopneustie das menschliche nicht aufhebet, sondern nur erhöhet. O! möchten doch dieses einige Rationalisten und Scripturarii wohl beherzigen, so würde man weder der Schrifft noch der Vernunft so gar gehäßig seyn, γ) daß πασιν sowohl auf die Persohnen als res sehe, wie davon sowohl der context als das verbum παρακολουθειν zeuget. Θεοφιλος ist hier ein eigentlicher Nahm und kein blosses Prædicatum vel generale vel speciale, überhaupt weilen sonst zwey Prædicata ungewöhnlicher Weiß zusammen träffen,

träffen, und sonst die Person, der zu gut Lucas geschrieben, gar nicht erkäntlich gemacht würde, so aber iedoch höchst nöthig war, da er ihr vor den Augen der ganzen Christl. Kirchen dies allen Glaubigen commune bonum angerühmet und gleichsam dedicirt, ins besondere aber, weilen er erstlich als ein Catechismus-Schüler vorgestellt wird, dergleichen Leute aber mit solch erhabenen Lob-Sprüchen öffentlich zu belegen die Klugheit verbiethet, als das leicht ein Zunder des Hochmuths werden, oder bey erfolgter Aenderung des Naturell solcher Leuthen zum spöttischen Nachtheil solch seines hohen Vertrauens ausschlagen kan, anderns aber dasselbe Ap. Gesch. 1, v. 1. beybehalten wird; fragt man nun aber ob es ein Tauf- oder Geschlechts-Nahme gewesen seye, so behaupte ich jenes, darum daß solches Wort ein vocabulum mere Christianum ist, und im Anfang des N. Testaments nichts gewöhnlichers gewesen ist als seine Heydnische Vornahmen zu vertauschen und selbige statt der Benennung von der Familie her zugebrauchen, wiewohl gar auch diese zuweilen gänzlich abandonnirt. Κρατιστος zeigt dieses Theophili edles Herkommen und nicht seine Dignität oder Indolem an, denn sonsten würde jenes auf eine der Schrifft gar nicht fremde Weise ausdrücklich beygesetzt worden seyn, und dieses wäre eine viel zu niedrige Deutung dieses Worts. Περι ων κατηχηθης braucht keine andere Erinnerung, als daß man daraus das Alterthum der

Cate-

Catechisation und die Nothwendigkeit im Christenthum nicht stille zu stehen erkennen soll. D. D. H.

Ausübung exegetischer Regeln

Dritte Probe.

Von der Frage: Ob der reiche Schlemmer Luc. 16, 19. u. f. der Herodes sey?

Es hat ein gewisser guter Freund erinnert, daß es nicht undienlich wäre, und dem geneigten Leser ein Gefallen erwiesen würde, wenn man bey einer jeden Ausarbeitung eines Stücks diejenige Exegetische Regul anzeigte, welcher man als eine Richtschnur zu folgen gesonnen sey. Ich habe diese Erinnerung als billich angesehen, und vielleicht kan mit der Zeit derselben bey dem Schluß des ersten Bandes, welchen das 6te Stück ausmachen wird, eine Genüge geschehen. Gegenwärtige Abhandlung betreffend, so will ich untersuchen, ob nach Anleitung der Exegetischen Regul de obiecto personali, (de qua reg. v. Rambach. Herm. S. L. II. C. II. §. VI. Reckenberger. in nexu Canonum Exegeticorum naturali C. IV. §. 57.) in der Stelle Lucä 16, 19. sqq.

unter dem **Bilde des Reichen Manns der König Herodes** von unserm Heyland **vorgestellet worden** seye? Herr Pastor Wolf in Curis ad h. l. theilet die Meinungen der Gelehrten über diese Pericopam in 3. Classen ein, wie dieses vor ihm schon der von ihm angeführte Vossius und Suicerus gethan. **Einige** halten es vor eine pure **Parabel** oder **Gleichniß**; und dieser Meynung pflichtet Herr Wolf selbsten bey. (*) **Andere** halten es vor eine **Historie.** Noch **andere** vor eine *Parabolo-historiam*, daß nemlich eine würkliche Historie parabolisch oder Gleichnißweise vorgetragen werde. Ein jeder Theil bringet seine Gründe vor seine Meynung an. Die es vor eine Gleichniß (**) halten, fährt Herr

---

(*) Henric. Hammondus **bringt deswegen aus der** Gemara babylonica ad codicem Berachot **eine** Gleichniß-Rede **bey, welche mit unser gegenwärtigen eine grosse Aehnlichkeit hat, welches aber Jo. Clerk nicht eingestehen will.** Vid. hujus observationem ad Hammondi annot. ad h. l. Lucæ. R.

(**) **Es solte vermuthlich Historie heissen, und nicht wie daselbst aus irgend einem Irrthum ist gesetzt worden. Denn so schreibt Herr Wolf daselbst:** Qui pro *parabola* habent, de *scopo* ejus definiendo dissentiunt. Alii Herodem hic imprimis *peti* putant apud Montacutium p. 238. Apparatus. **Allem Ansehen**

Herr Wolf fort, glauben, der Heyland ziele auf den Herodem. Es ist aber so noch nicht genug bestimmet, **was es eigentlich vor ein Herodes seyn solle.** (*) Damit ich meinen Zweck desto eher erreiche, so halte ich vor nöthig, von des **Herodis** Familie etwas voraus zu setzen. Ich will in dieser Schwiehrigkeits-vollen Sache dem seeligen Herr D. **Grünenberg** folgen, welcher in seinen Tabulis sacris genealogicis Tab. XX. die familiam Herodianam weitläufftig gestellet, und daraus, so viel mir zu meinem Vorhaben nöthig, einen

Q 2 kurzen

Ansehen nach hat Herr Pastor **Wolf** diese Meinung aus des Herrn *Fabricii* cod. Pseudepigrapho Vet. Testam. pag. 424. ** welchen er selbst anführet, genommen, da der Herr *Fabricius* schreibt: Alii Herodem perstringi putant. Vid. *Montacutii* origines ecclesiasticas Tom. 2. p. 223. sqq. Jedoch vielleicht kömmt es bey dem Herrn **Wolfen** vornemlich auf die verschiedene Meinungen wegen der Absicht dieses Textes an, weil er schreibt: de scopo ejus definiendo dissentiunt.

(*) Der Herr Baron von **Canstein** in seiner **Harmonie** gedenkt einer Erklärung, die es etwas weitläuftiger nimmt als wären durch den reichen **Mann** die Juden in Palæstina, oder vielmehr die Obersten derselben, sowohl die Fürsten von **Herodis Haus**, als auch die andere Priesterschafft, zu verstehen. Doch im folgenden verwirft er die, welche meynen, Christus habe hier den **Herodem** verstanden. R.

kurzen Auszug machen. (*) Herodes I. oder Magnus hatte nach Iosephi Bericht noch 3. Brüder, Phasaëlum I. Iosephum I. Pheroram, und eine Schwester Salomen I. Diese 3. Brüder hatte Herodes M. überlebt. Dieser hatte sehr viele, unter andern zu einer Zeit 9. Weiber, mit diesen hat er folgende Söhne gezeuget: 1.) Antipatrum, 2.) Alexandrum I. 3.) Aristobulum I. 4.) Filium N.N. 5.) Herodem II. qui in SS. bis Philippus (itaque I.) dicitur, Matth. XIV, 3. Marc. VI, 17. coll. Luc. III, 19. 6.) Archelaum, 7.) Philippum II. 8.) Herodem III. 9.) Herodem IV. 10.) Phasaëlum III. Filias taceo. (**)

Von

(*) Es kan dieses hier gegebene Geschlechts-Register mit dem verglichen werden, welches Joh. Ligthfoot in harm. 4. Evangelist. ad Luc. 3, 19. vor Augen leget. R.

(**) Hier muß ich im Vorbeygehen anmerken, daß einige den Herodem III. ansehen als einen Enkel des Herodis M. von seinem Sohn Aristobulo I. Hingegen der seel. D. Grunenberg hält ihn vor seinen Sohn, und nennt des Aristobuli I. ersten Sohn Herodem V. Ingleichem da jene das factum incestuosum, welches Johannes der Täuffer bestraft, dem Herodi II. zuschreiben, so schreibet es hingegen dieser dem Herodi III. zu, welcher dem Herodi II. der auch Philippus (sc. I.) genennet wird, das Weib genommen, da sie bereits die Salomen mit dem Herode II. gezeuget hatte.

Von diesen 10. Söhnen hat der Vater Herodes M. die **drey erste** erwürgen lassen. Der **Vierte** starb zu Rom sehr jung. Nun machte der Vater das Testament und theilte das Reich unter seine Söhne in vier Theile. Die **beyde erstere** bekam Archelaus. Den **3ten Theil** Philippus II. und **den 4ten** Herodes III. Antipas. Herodes IV. welcher zu Rom erzogen worden, folgte diesen, da sie keine Kinder hinterliessen, in allen ihren Landen. Phasaëlus III. muß niemal zur Regierung gekommen seyn. Und Herodi II. sollen nach Iosephi Bericht, die Länder Herodis III. nach seinem Tod bestimmt gewesen seyn.

Wann dieses seine Richtigkeit hat, so erhellet daraus soviel: Daß Herodes III. Herodis M. s. I. Sohn und derjenige sey, welcher Johannem hat enthaupten lassen, und unsern Heyland verspottet hat. Nun muß ich mich wieder zu meinem Zweck wenden. Wann dennach einige meynen, daß unter dem Bilde des reichen Manns der Herodes zu verstehen, so würde aus dem, was ich hier zum voraus gesetzt habe, folgen, es seye entweder Herodes M. der zur Zeit der Kindheit Christi gestorben, oder Herodes III. der Christum überlebet, anzunehmen. Allein nachgesetzte Gründe scheinen weder jenes noch dieses zuzugeben. Dann

a) Nennet dieser reiche Mann Abraham seinen **Vater**, und dieser jenen seinen **Sohn**. Nun waren die Herodes

ne gebohrne Juden, also konten sie der leiblichen Abstammung halber Abraham nicht ihren **Vater** nennen. Ob sie aber gleich Proselyten waren, so waren sie doch in ihren Personen Heuchler und Tyrannen, die mit ihrem Leben bezeugten, daß sie nimmermehr Abrahams Glauben hätten, folglich auch nicht aus dem Glauben Abraham ihren Vater nennen konten. Dieser Grund streitet so wohl wieder den Herodem M. als Herodem *III.*

β) Sagt dieser reiche Mann: er **habe** noch 5. **Brüder** im Leben, die ihren Wandel noch bessern könnten, wann sie gewarnet würden. Nun aber Herodes M. hat nur 3. Brüder gehabt, wie oben gezeiget ist; Zudem sind solche alle vor ihm gestorben. Also kan man Herodem M. nicht verstehen. Zwar

γ) Herodes III. hat mehrere Brüder gehabt. Allein es kommt darauf an, wie viele derselben ihn überlebt, da er im Elende starb. Wir wissen wenigstens von keinem als Herode IV. der nach ihm das ganze Reich bekam. Dann damals, und also vor ihm, müssen schon tod gewesen seyn Antipater, Alexander I. Aristobulus I. Frater N. N., aliis Herodes ignotus dictus, Archelaus, Philippus IIdus und vermuthlich Herodes II. wann nemlich Iosepho zu glauben, daß dieser, ob er schon älter war als Herodes III. erst

dessen

dessen Länder nach seinem Tod bekommen soll, welches doch nicht geschehen. Folglich hat ihn unter seinen 10. Brüdern nur überlebet Herodes IV. und Phasaëlus III.

δ) Lebte Herodes III. noch länger als Christus, nun ist es wider alle Gewohnheit, von einem noch würklich lebenden als von einem bereits verstorbenen und seine elende Schicksahle bejammernden Menschen zu reden, da Christus ausdrücklich sagt: es war ein reicher Mann rc.

ε) Wurde Herodes III. endlich in das Elend gejagt, der reiche Mann aber vorgestellt, als ob er alle Tage, folglich bis an sein Ende, gelebt habe herrlich und in Freuden. Im Elend aber lebt man nicht **herrlich** und **in Freuden**, zumal seine Brüder nicht mit ihm im Elend gewesen sind, und er also mit ihnen nicht in Freuden gelebt haben kan. Demnach kan es Herodes *III.* nicht seyn.

ζ) Auch scheinet der Endzweck dieses Textes nicht zuzulassen, daß Christus unter dem Bilde eines reichen Mannes hätte auf einen Herodem zielen können. Christus disputirte mit denen Juden, ins besondere mit den Pharisäern, und bestrafte sie wegen ihres Geitzes v. 14. Bey diesen Umständen gedachten sie gleichwohl noch, der Himmel müsse ihnen als Abrahams Kindern gewiß werden. Christus hingegen weiset ihnen in dieser Pericope,

daß die Liebe zu den Glücks-Güthern dieser Welt einen vom Himmelreich ausschliessen könne. Folglich muß er ihnen unter dem Bild des verdammten reichen Mannes einen Juden vorstellen. Dann hätte Christus auf einen andern als gebohrnen Juden gezielet, wie geschwinde würden die Pharisäer eingewendet haben: Diesen habe nicht so wohl die Liebe zu den zeitlichen Güthern vom Himmel ausgeschlossen, als vielmehr sein Stand, in dem er ausser der Bürgerschafft Israelis wäre, und also wie sie davor hielten, keinen Theil am Reich Gottes hätte. Ja wenn sie hätten abnehmen können, Christus richte seine Absicht auf einen Herodem, so wäre gewiß diese eine gültige Ausnahme gewesen, daß diese Tyrannen sich der Gnade Gottes und der Seeligkeit nicht so wohl wegen der Liebe zu zeitlichen Gütern, als vielmehr durch Vergiessung so vielen unschuldigen Bluts der unmündigen Kinder, und Johannis hätten verlustig gemacht. Die Pharisäer waren listige Leuthe, die den Mantel nach dem Wind zu hängen wusten, es war ihnen demnach genug, wenn sie an Christi Reden hätten etwas auszusetzen gewust, ob sie gleich sonst das Regiment derer Herodum a potiori gern hatten. Aber wann man setzen will, Christus hätte auf einen gebohrnen vor-

nehmen

nehmen Juden gezielt, so fällt alles Einwenden hinweg, und der Zusammenhang dieser Pericopes mit dem vorhergehenden ist klärer. So scheinet es auch

η) nur dicis causa gesagt zu seyn, daß Christus auf den Herodem ziele; (dann vermuthlich verstehen doch die Verfechter dieser Meinung den Herodem I. oder Magnum.)

Ich sehe keinen Grund ihres Beweises. Die angegebene Kennzeichen, er war **reich**, kleidete sich mit **Purpur** und **köstlichen Leinwand**, und **lebte alle Tage herrlich** und **in Freuden**, sind noch nicht hinlänglich, daß ich daraus solte bestimmen können, also ist diß der Herodes, auf welchen er gezielt. Man pflegt einen König eher nach seiner Macht als nach seinem Reichthum zu beschreiben. **Purpur** und **köstlicher Leinwand** war zwar ursprünglich die eigenthümliche Tracht derer Könige, allein nachdem diese solchen Leuten, die sich um Land und Leute verdient gemacht, (als da ist in der H. Schrifft das bekannte Exempel Daniels, Mardochai) oder auch ihren Lieblingen aus besonderer Gnade gleichfalls den Purpur zu tragen erlaubt, so ist dieses nun nicht mehr ein untrügliches Zeichen eines Königes; daß ich schliessen könnte: **Wer Purpur trägt, &c. ist ein König. Der reiche Mann hat Purpur getragen**, also ist er der Herodes. Man sieht leicht, daß diese Schlüsse nicht bindig sind. **Herrlich** und **in**

Freuden kan jeder Wollüstler leben, wenn er Geld genug hat, der Bauer wie der König. Andere Beweißgründe vor diese Meinung sind mir nicht bekandt. Ich kan mir auch keinen tüchtigen weiter vorstellen. Ich will hier einem kleinen Einwand, der mir gemacht werden könnte, ganz kurz begegnen. Man möchte etwa von einem oder dem andern Grund, aus welchem ich bewiesen, Christus könnte nicht auf einen Herodem gezielet haben, sagen, er sey ein ornamentum parabolæ, welche ornamenta parabolæ bey der Application, wo es sich nicht geschickt und bequem thun lassen will, hinwegfallen. Allein

1) sind meine Gründe nicht einzeln zu nehmen, sondern miteinander zu verbinden, und sodann daraus der Schluß zu machen, es sey nicht möglich, daß Christus auf einen Herodem habe zielen können. So gebe ich auch überhaupt

2) zu bedenken, daß wo wir so viele ornamenta parabolæ statuiren, ob nicht daraus folgen würde, der Heyland hätte vieles ohne Noth und umsonst geredet. Zu geschweigen, daß man

3) dergleichen ornamenta leicht als ein asylum ignorantiæ ansehen kan, welche in der That einen falschen Umstand in sich fassen, und man eher sagen kan, daß der, welcher dergleichen ornamenta in einer Parabel statuiren würde, Christi Sinn nicht

nicht einsehe in denen Worten, welche er vor ein dergleichen ornamentum hält.

Es läßt sich also nichts sicher ausmachen, wer derjenige eigentlich gewesen, welchen Christus unter dem Bild des reichen Mannes vorgestellt, doch kan man ehender muthmaßlich schliessen, daß es ein vornehmer und angesehener Mann unter den Juden gewesen, welcher unter dem Nahmen des reichen Mannes κατ' ἐξοχὴν sic dicti jedermann muß bekannt gewesen seyn, und der als ein Wollüstler seinem Leib allerhand zu gut gethan, auch so gar in der Kleidung. Es mag nun seyn, daß der Purpur zur selben Zeit noch keine eigene Tracht der Könige gewesen, und ihn alle honoratiores getragen, die Juden auch denselben aus der oben an ihrem Land nahe angränzenden Stad Tyrus, woselbst man ihn häuffig verfertigt, leicht haben konten, wie Herr D. Majus in Theol. Evangel. ad h. l. will, oder welches wahrscheinlicher und keinen Widerspruch unterworffen ist, daß er aus besonderer Gnade eines Königes, und vielleicht des Herodis, denselben zu tragen Erlaubnüß bekommen. Mehrers kan man nicht sagen. Ob man nun gleich darwider einwenden könnte das silentium scriptorum so wohl sacræ als profanæ historiæ. So ist einmal dieses nicht universale, dann eo ipso wird ja seiner h. l. gedacht; Hernach ist das argumentum a silentio petitum schwach, zumal da man zu betrachten hat, daß dieser reiche Mann gleich-

wohl

wohl eine Privat-Person gewesen. Adrichomius, wie Herr Pastor Wolfius anführt, will, man habe noch zu seiner Zeit seine Bewohnung zu Jerusalem gezeiget. Euthymius (vermuthlich der Griechische Mönch Sec. XII. von dem wir einige Commentarios haben, und der den Zunahmen Zigabenus geführt) nennt ihn ex traditione bey seinem Nahmen Niemeusin. (*) Wann man bey solchen zweifels vollen und ungewissen traditionen und Nachrichten einem auch dem Beyfall mittheilen könnte, so wäre es etwas. Allein die Welt läßt sich nun nicht mehr so leicht durch die traditionen etwas auf den Ermel binden. G. V.

Ausübung exegetischer Regeln

Vierte Probe.

Von der Haupt-Absicht des Prediger-Buchs des Königs Salomo.

Der Urheber dieses Buchs war der König Salomo, wie aus dem Anfange dieses Buchs

(*) Man besehe hiervon des Herrn *Fabricii* cod. Pseud-epigr. V. T. p. 424. R.

Buchs zu ersehen, (*) und gab ihm zur Verfertigung desselben die Erkentnis der Eitelkeit des menschlichen Lebens **Gelegenheit.** Man vergleiche hiemit Cap. I, 2. 13. seqq. Der Urheber erzehlet demnach im 1. Cap. solche **Vergänglichkeit** in dieser Welt, und beweist sie v. 12. sqq mit seinem eigenen Exempel. Im 2. Cap. fährt er fort, solche noch weiter in Ansehung der irrdischen **Wollüste** darzuthun, und hält es vor das beste **Mittel** die Beschwehrlichkeiten dieser Welt zu besiegen, wenn der Mensch esse, **trinke und seine Seele guter Dinge seyn lasse,** v. 24. Viele haben zwar in diesen Worten was ärgerliches finden wollen, allein, wenn man den Zustand des heiligen Schrifftstellers ansiehet, in welchem er sich befand, als er diß Buch verfertigte, (**) so

---

(*) **Herrmann von der Hardt** hat in einem Schediasmate darthun wollen, es sey Salomo der Urheber dieses Buchs nicht, sondern der Hohepriester Jesus ein Sohn des Jojada, welcher nach der Babylonischen Gefangenschafft soll gelebt haben. Es ist aber diese Meinung vom Herrn D. **Rambach** in diss. de libro Coheleth untersucht und widerlegt worden.

(**) In D. **Rambachs Erläuterung** über seine *Instit. Herm. Sacr.* werden aus dem Innhalte dieses Buchs p. 359. drey Dinge bemerkt. 1.) daß in demselben ein **alter Mann,** wel-

so wird man gar leicht abnehmen können, daß hierinnen nichts ungeistliches und weltliches liege. Salomo redet in diesem ganzen Buch als ein **alter Greiß**, der an den betrüglichen Wollüsten der Welt einen Eckel hatte, besiehe v. 2. und Cap. 7, 3. und, nachdem er das eitle Leben vor seiner Busse herzlich bedauret, sich nunmehro auf den Tod gefast machte. (*) Derowegen ist solches keinesweges vom Schwelgen zu verstehen, sondern nur den kummerhafften Grämen und Sorgen der Nahrung entgegen gesetzet. Man sehe hievon nach Cap. 5, 17. 18. 19. Im 3. Cap. sagt er, **alles habe seine Zeit**, wann und wie lange eine Sache nach

---

welcher eine lange Erfahrung hat, rede, und also aus derselben von der Eitelkeit und den Händeln der Welt urtheilen kan. Wohin die Beschreibung des Alters Pred. 12, 2. u. f. gehöret. 2.) daß diese Persohn die sündlichen Eitelkeiten selbst erfahren, aber keine Ruhe darinnen gefunden, und daher ihr höchstes Gut in der Gemeinschafft mit GOtt gesuchet und auch andere dazu ermahnet hat. 3.) Daß die alten Juden beständig bezeugen, daß Salomo dieses Buch kurz vor seinem Tode geschrieben.

(*)De ipso nervose scribit *Jo. Ligthfoot* in *chronica temporum & ordine textuum V. T.* p. 76. *col.* l. opp. A gravi lapsu Salomon erigit se iterum per resipiscentiam & librum hunc *Ecclesiastæ* conscribit, tanquam formulam *pœnitentiæ* de priori *stultitiæ*.

nach GOttes Willen oder Verhängniß währen solle. Derohalben behauptet er, da er verschiedene **Einwürfe** seiner Vernunft angeführet hatte, wie sie von Sachen absonderlich vom Tode des Menschen äusserlich urtheilet, man habe sich einzig und allein mit getrostem Muthe auf die **göttliche Vorsehung** zu verlassen. Im 4. Cap. bringt er, um dieses, was er bishero von der **Eitelkeit** geredet, zu **bestärken**, verschiedene **Exempel** an, und scheinet in den 2. letzten Versen dieses Cap. auf die **Historie** des Adonia 1. Reg. 1. gezielet zu haben. Im 5. Cap. schreibt er zur Erleichterung dieses mühsamen Lebens unterschiedliche **Mittel** vor, die man fleißig beobachten müste; absonderlich wiederhohlet er dasjenige, was er oben Cap. 2, 24. vorgeschlagen hat; nemlich daß der Mensch soll **essen, trinken**, und dabey **frölich** seyn. Im 6. Cap. stellet er einen Geitzigen vor, der viele Güter und Reichthum besitzet; Dennoch aber nach vorgedachten 17. 18. vers. Cap. V. nimmer frölich werden wird. Im 7. Cap. preißt er als **Mittel zur wahren Glückseeligkeit** zu gelangen an: 1) Das **Andenken des Todes, die Gedult und Weisheit**, und untersuchet zugleich die **Ursachen**, die diese Glückseeligkeit verhindert haben. Das 2.) Mittel ist, daß die **Unterthanen** der **Obrigkeit** gehorchen, hingegen **diese ihre** Gewalt nicht mißbrauche. Man besehe hiervon Cap. VIII. Im IX. Cap. zeigt Salomon: **Gottes weise Vorsicht regiere**

alles

alles **in der Welt**, dahero hätte man sich dieses Beystandes von GOtt immer zugetrösten, und sich der Weisheit bestens zu befleißigen. Im 10. Cap. führt er dasjenige, was er kurz vorhero im 9. Cap. von der Obrigkeit und den Unterthanen gesagt, weiter aus. Im 11. Cap. wird von der **Gutthätigkeit** gehandelt und gezeiget, wie man in allen Dingen soll frölich seyn. Und endlich im letzten Cap. wiederhohlet er, was er von der Eitelkeit des Menschlichen Lebens gesagt hatte, kürzlich noch einmal und macht am Ende diesen Schluß: **Fürchte GOtt und halte seine Gebote.** Weil nun Salomo selbsten dieses vor seine **Haupt-Absicht** in diesem Buch ausgiebt, so haben auch wir solches vor **die Haupt-Absicht dieses ganzen Buchs** zu halten, das übrige aber von dem **vergänglichen Wesen dieser Welt** als eine Neben-Absicht zu betrachten, welches er um deswegen so weitläuftig ausgeführet, damit er die Menschen von der **Liebe der Welt** abziehen und zur **Ergreifung** des wahren **ewigen Guts**, zur **Liebe GOttes** und zur **Verehrung** desselben bringen möge. Daher nicht zu zweifeln ist, daß er in seinem Buche zu gleicher Zeit auch mit auf den damals zukünftigen **Meßiam** gesehen habe, welcher die **gemeine Absicht** der ganzen Heil. Schrifft ist. (*) Zwar scheint

D. Lu-

(*) *Jo. Lichtfootus*, loco supra citato: Demonstrat isthic quæcunque cis cœlum reperiuntur, *meram*

omnia

D. Luther dieser Haupt-Absicht, welche hier aus diesem Buche vorhin angezeigt und in der **Furcht** und **Beobachtung der Gebote GOttes** gesetzt worden, fast entgegen zu seyn, indem er die Absicht des **Predigers** darinnen setzet, daß er uns **wolle ruhig und zufrieden in gemeinen Geschäfften und allerley Zufällen dieses Lebens machen, also daß wir mit dem gegenwärtigen zufrieden seyn und uns um das künftige weder ängstlich bekümmern noch allzuhefftig dasselbe begehren sollen.** (*) Allein aus dem Gegensatz läßt sich leicht ermessen, daß D. Luther dieser Haupt-Absicht des Predigers nicht zu wider sey. Denn er bestreitet daselbst die Meinung derer, welche vorgaben, **Salomo redete von der Ver-**

 achtung

---

omnia *Vanitatem* esse, seque tristi experientia id comperisse: atque ita *non expectandum, ut regnum promissum Davidi, quod æternum erat futurum, esset hujus mundi*: vt Joh. 18, 36.

(*) Also schreibt er davon in den Vorreden über den Prediger Tom. III. Jen. Lat. Est ergo scopus & summa huius libri, quod Salomon vult nos reddere pacatos & quietis animis in communibus negotiis & casibus huius vitæ, vt viuamus contenti præsentibus sine cura & cupiditate futurorum &c. Futurorum enim curam frustra affligere. &c. Hæc est enim summa vanitas & miseria fraudare se usu bonorum præsentium & frustra affligi de futuris &c.

achtung der Geschöpfe Gottes: (*) und zeigt im **Gegentheil**, es lehre die Schrifft *nicht*, daß man die Göttlichen Geschöpfe verachten und verdammen soll. Derowegen spricht er, es würde in diesem Buche **nicht die Creatur, sondern des Menschen böse Begierde**, welche mit dem gegenwärtigen nicht zu frieden, sondern immer darum bekümmert ist, wie man mehr Reichthum, Ehre und Ruhm sammlen und erlangen möge, gleich als ob sie ewig leben würden, **verdammt.** Derowegen schreibt er auch, wir sollen frölich und gutes Muthes, aber auch mit **dem Wort** und **Wercke GOttes** zu frieden seyn, und so würde GOTT dem Menschen alles reichlich geben. Demnach sieht man wohl, daß D. **Luther** bey einem ruhigen und zufriedenen Gemüthe des Menschen die wahre **Furcht GOttes** und die fleißige **Beobachtung der Göttlichen Gebothe** schon zum Voraus setze, weil er von einem

---

(*) Sed hic principio eradicandus est plurimorum error & nocens opinio, ne putemus autorem loqui de contemptu creaturarum, quas scriptura minime vult contemni & damnari &c. Non itaque damnantur hoc libro creaturæ, sed prauus affectus & cupiditas hominum, qui non sumus contenti præsentibus istis creaturis Dei & earum usu, sed semper anxii & soliciti accumulare diuitias, honores, gloriam, quasi perpetuo hic victuri, fastiditis interim illis, quæ adsunt, & alia ex aliis semper affectantes.

einem ruhigen und zufriedenen Menschen fordert, daß er mit Gottes Wort und Werke (*) soll vergnügt und zufrieden seyn. Also können wir uns leicht den ganzen Inhalt des Prediger-Buchs folgender massen vorstellen: **Weil alles in der Welt nichtig und vergänglich ist, kan die unsterbliche Seele des Menschen keine vollkommene Ruhe in den zeitlichen Gütern finden. Deswegen sucht sie ihre Ruhe im höchsten Gute in welchem sie auch dieselbe völlig findet. Daher ist der Mensch in seinem Stand, in welchem er in der Welt lebet, mit seinem Glück und Unglücke zufrieden und überläßt alles der weisen Regierung und Führung seines gnädigen und barmherzigen GOttes. Deswegen hat man bey Zeiten GOTT in wahrer Herzens Busse zu suchen, seine Gebote fleißig zu beobachten und ihn bis ans Ende des Lebens herzlich zu fürchten, so wird man seelig.** M. R.

(*) Est ergo status & consilium huius libelli erudire nos, vt cum gratiarum actione vtamus rebus præsentibus & creaturis Dei, quæ nobis Dei benedictione largiter dantur ac donatæ sunt, sine solicitudine futurorum, tantum vt tranquillum & quietum cor habeamus, & animum gaudii plenum, contenti scilicet *verbo & opere* DEI.

Ausübung exegetischer Regeln

Fünfte Probe.

Von dem Zusammenhang der Sachen, welche Es. 10, 15. vorgelegt werden.

In diesen Worten wird gezeiget, wie unbillig und gottlos (*) es seye, daß Sanherib der König von Assyrien sich dasienige alles zuschreibe, was doch GOtt der HErr nur durch ihn hat ausrichten lassen. Die ganze Erklärung aber muß aus dem **Zusammenhang der Sachen** hergeholet werden. Im 5ten Vers

(*) D. **Luther** macht bey diesem *Ego Feci* des Königes zu Assyrien diese erbauliche Anmerkung: Deus non poteſt ferre ſuperbiam: dat quidem immenſa dona, ſed quando nos per ſuperbiam accedimus und machen ein *Ego* und ein *Feci* daraus, so ists schon aus, quia Deus nec vult nec poteſt pati. Quare Deus libenter nos locupletaret & daret vnicuique integrum regnum, ſed quia ſtatim, poſtquam locupletati ſumus, hanc odioſam particulam *Feci* addimus: ideo cogitur nos affligere inopia, ignominia, perſecutionibus, gladio &c. Und kan uns dennoch das *Ego* und das *Feci* mit aller Noth schwerlich nehmen. Vide ipſum in Comment. ad h. l. Tom. III. Ien. Lat.

Vers wird erstlich überhaupt das **Wehe** über diesen Sanherib ausgeruffen; zugleich aber erzehlet, wie Assur weyland ein Werkzeug der göttlichen Gerichte gewesen, denn so lautet es im angeführten Ort: **Wehe Assur, der meines Zorns Ruthe** rc. Sanherib war zu seiner Zeit einer der mächtigsten Könige auf Erden, vor dem sich jedermann gefürchtet hat; wann nun GOtt ein Land oder Volk wegen überhäuffter Bosheit in den damahligen Zeiten straffen wolte, so gebrauchte er diesen König als eine Züchtigung dazu, und eben daher wird er eine **Ruthe** genennet, und zwar eine **Ruthe des Zorns GOttes**, weil er dasjenige, womit GOTT erzörnet und beleidiget worden ist, gleichsam von GOttes wegen rächen muste. **Ferner** stehet dabey: **Und ihre Hand, die meines Grimmes Stecken ist.** Nach dem **Hebräischen** muß es so gegeben werden: & virga est, in quorum manu est seueritas mea, **und der Stab, der in ihrer Hand ist, soll mein Grimm seyn.** Man dörfte zwar glauben, weil hier das suff. plur. in Wort: בְּיָדָם stehet, so könte diese Redensart nicht auf das vorhergehende אַשּׁוּר gezogen werden. Allein es ist nach der Weise dieser Sprache geredet, und hat seine Absicht auf den **Verstand** oder die **Sache** selbst, nicht auf die **Form** des Wortes. Besiehe Danzii Interpr. §. 63. edit. maj. Und ist demnach ebener massen wie vorhero

hero zu erklären, nemlich die Macht und Gewalt, welche die Assyrier haben, war schon vermögend, daß ich meinen Grimm kan sehen lassen. Dergleichen nachdrückliche Benennungen findet man sonsten noch viele in heiliger Schrifft, siehe z. E. Jer. 50, 23. Es. 7, 20. welche dieses noch mehr erläutern können. Diese **Ruthe** nun, sagt GOtt im 6ten Vers, wolle er auch über ein **Heuchel-Volk** kommen lassen. Was dieses vor ein Volk seye, siehet derjenige leicht, der da weiß, wie grosse Wohlthaten GOtt denen Juden vor allen andern Völkern unter der Sonne erwiesen, und diese hingegen sich so undankbar gegen GOtt aufgeführet haben. An statt, daß sie den einigen wahren GOtt hätten verehren sollen, so hurten sie den fremden Göttern nach und versündigten sich sehr an denen Geboten GOttes. Ja was noch mehr, sie glaubten, es könne beydes gar wohl beysammen stehen, und diesem ohngeachtet ein Volk, das den rechten Gottes Dienst habe, heißen. Solche verfluchte Falschheit der Juden nun zu bestraffen, thät GOtt dem König von Assyrien Befehl, daß er Judäam mit Heeres Macht überziehen, und rechtschaffen demüthigen solte. Allein Sanherib mißbrauchte diesen Befehl GOttes und hatte v. 7. die böse Absicht, das Jüdische Volck gantz und gar mit Stumpf und Stiel auszurotten, da ihm doch nur von GOTT befohlen worden, dasselbe zu züchtigen. GOTT unterscheidet demnach hier die gute Lenkung zur

Strafe

Strafe und die böse Absicht der rachgierigen Assyrer (besiehe Es. 14, 1. seq.) in der Heimsuchung der Israeliten. Im 8. und 9. Verse sehen wir die **Ursache**, welche Sanherib zu diesen gottlosen Vorhaben bewogen hat. Solche war seine grosse **Macht**, durch welche er sich so viele mächtige Völker und Städte unterwürfig gemacht, oder gar ausgetilget hat. Im 10. v. rühmet er sich noch mehrerer Thaten, welche er verrichtet, und schließt hernach im 1. v. es müste ihm auch vor Jerusalem alles glüklich von statten gehen. Er hätte v. 10. die Götzen der Heyden, welche alle Hülfe wieder ihn, und die Befreyung von seinem mächtigen Arm versprochen, dennoch zu schanden gemacht, וּפְסִילֵיהֶם מִירוּשָׁלַיִם וּמִשֹּׁמְרוֹן quamvis sculptilia eorum præ Hierosolymæ & Samariæ scil. idolis vel sculptilibus (essent). Allein so kommt aus den Worten kein Verstand heraus, derowegen muß man allerdings sagen, daß hier ein Wort müsse ausgelassen seyn, und zwar das nomen qualitatis, mit welchem die Sachen unter einander verglichen werden. Man sehe nach *Danzii* Interpr. §. 13. R. D. *Kimchi* (*)

 sup-

(*) In commentario ad h. l. ita scribit: מירושלם ומשמרון׳ פירוש, שהיו חזקים מירושלם ומשמרון: *Præ Jeruschalem & præ Schomeron* idem est ac fuerunt [*robustiora* (idola)] hierosolymitanis ac samaritanis (sculptilibus).

supplirte das Wort חֲזָקִים robustiora, welche auch die beste unter allen Erklärungen ist; daß also dieser **Verstand** herauskommt; Ich **habe die Königreiche der Götzen vertilget, obschon ihre Götzen stärcker waren als die Götzen die in Jerusalem und Samaria sind.** Lutherus ist Kimchio hierinnen nachgefolget, und hat es eben so in seiner Uebersetzung gegeben. Weil nun also Sanherib verabzielte das Jüdische Reich völlig über den Hauffen zu werffen, (*) so drohet GOTT die Assyrier heimzusuchen, und die Läster-Worte, indem sie sich die Thaten, welche GOTT durch sie hat ausrichten lassen, selbsten zu schreiben, siehe v. 12. 13. 14. auf das empfindlichste zu rächen. Wie dann auch nachgehends die verdiente **Strafe** würklich erfolget ist 2. Reg. 19, 35. (**) Hierauf weiset GOTT in unserm

v. 15.

(*) Aben Esra ad Jes. X. ita ait: וטעם לא יחשב כי להוכיח שלחתיו רק אין לו מחשבה כי אם לעקור את הכל: Sensus est: non putat, quod ad redarguendum (corripiendum) miserim ipsum: Sed nulla ipsi est alia cogitatio, quam ut euertat omnia funditus.

(**) **Hier giebt D. Luther einen kräfftigen Trost, wenn er schreibt:** Valet hic quoque locus ad consolationem, ut sciamus Deum mouere regum ac principum corda, sicut serram seu bacu-

v. 15. daß sich Sanherib unrechtmäßig gerühmet hat; bey welchem Beweiß er sich verschiedener **Gleichnisse** bedienet. Das eine ist hergenommen von einer **Axt**, von welcher er saget; **eine Axt kan sich nicht wider den, so damit hauet, rühmen**; d. i. eine Axt kan sich nicht die Arbeit, welche durch sie verrichtet worden, zuschreiben. Eine Axt ist ein todes Werkzeug, wo sie nicht der Holzhauer führte. Man lege ein Beil 100. mal zu einem Hauffen Holz hin, und sehe, ob das Holz von demselben gespaltet werde; Allein man wird finden, daß die Arbeit wohl ungeschehen bleiben werde. Also will GOTT hiemit so viel andeuten: **Du Sanherib bist auch gleichsam eine solche Axt, oder ein solches todes Werkzeug gewesen, welches nichts vor sich selst hätte verrichten können, wo ich dich nicht mit Macht und Gewalt ausgerüstet hätte. So wenig sich nun eine Axt etwas zu eignen oder rühmen kan, eben so wenig, ja noch weniger kanst du diese Thaten, welche in vorhergehenden sind erzehlet worden,**

baculum, qui nihil possint facere ex se, nisi permittente Deo. Quare cum irascuntur nobis ac minantur; orabimus nos & faciemus nostrum officium &c. hac spe, quod Deus omnia ipsorum consilia, etiam manus ipsorum, in sua manu habeat, quod si placet ei.

rühmen, daß sie durch dich einzig und allein geschehen sind. (*) Das andere Gleichniß ist hergenommen von einer Säge. D. Luther merkt hierbey an, daß der Pabst auch diesen Ort angezogen, den Kayser zur Säge, sich aber zu den der die Säge ziebt, oder führt, gemacht habe. Und lauft der Beweis davon auf das vorhergehende Gleichniß und desselben Beweiß hinaus. Nur ist der Unterschied dabey wohl zu merken, daß das יִתְגַּדֵּל hier mehr sage oder einen Grad mehr anzeige als das vorhergehende Wort יִתְפָּאֵר denn יִתְגַּדֵּל muß hier de dignitate genommen werden, daß es also in Hithpael hieße sibi sumere dignitatem & gloriam. Man schlage nach Cocceii Lex. in supplement. s. h. voce. Allein יִתְפָּאֵר hat nur, wie wir gehöret haben, so viel geheissen, als rühmen, sich eine Ehre anmassen. In der Anwendung auf den Sanherib komt also dieses heraus: Sanherib hat sich nicht nur der Thaten, welche ich durch ihn

---

vt per eos nos humiliet, dicemus, bene mihi Domine, quia humiliasti me. Sin displicet, frustra erit, quicquid instituent.

(*) Wie D. Luther dieses Gleichniß auf die Vertheidiger des freyen Willens anwendet, das kan in seinem Commentario ad h. l. nachgeschlagen werden.

ihn habe ausrichten lassen, gerühmet, und sich die Ehre derselben angemasset, sondern er hat sich auch mit denenselben noch groß gemacht, welches sich aber keineswegs gebühret. Dieses noch mehrers zu zeigen, füget GOTT in unserm Text noch folgende Worte hinzu: Wie der rühmen kan, der den Stecken führet, und hebet, und führet ihn so leicht als wäre er kein Holz. Lutherus (*) ist hierinnen vom Grund-Text ein wenig abgegangen, ohne Zweifel, weil er nicht gewust, was die Worte sagen wollen, wie sie dann in der That auch sehr schwehr sind. Uns kommt vor, es seye hierinnen zum rechten Verstand etwas zu suppliren, und die Version so zu machen: Wenn ein Stecken diejenigen, welche ihn empor

(*) Ausser dem wie Lutherus in seiner Uebersetzung diese Stelle gegeben, schreibt er in seinem Commentario über diesen Propheten: Hunc locum sic verte: num quid gloriabitur securis contra eum, qui secat in ea? numquid exultabitur serra contra eum, qui agitat eam? sicut gloriatur leuans & agitans virgam & exaltans baculum, perinde ac si non sit lignum. Sententia igitur hæc est: Assyrius est serra & securis mea, qua vtor ad populum meum affligendum. Stulte igitur facit, quod iactat vires & fortunam suam, quasi suo consilio & non meo hæc fiant. Minore enim negotio talem Monarcham extollo, quam aliquis stipulam leuarit. &c.

vor heben, auch empor heben, ja **wenn** ein Stab sich rühmen könnte, daß er kein Holz wäre; so hättest oder köntest du dich, Sanherib, der Thaten rühmen und dich mit denselben groß machen. Daß aber dieser Nachsatz hier zu suppliren seye, sehen wir daraus, weil sonsten kein vollkommener Verstand kan erreicht werden. (*) Was aber die Version anbelangt, so haben wir erstlich das כ, welches denen Wörtern הָנִיף & הָרִים præfigirt ist, durch si oder wenn gegeben; Solches aber ist in der Heil. Schrifft nicht ungewöhnlich. Besiehe Danz. Interpr. §. 195. ed. mai. Ferner הָרִים übersezten wir durch rühmen, welches auch mit seinem significatione

(*) Ich halte davor, daß hier bey dieser schweren Stelle die grösten Ausleger, als z. E. Vitringa zwey Idiotismos der Hebräischen Sprache übersehen haben. Erstlich ist das præfixum כ vor beyden Infinitiuis הניף und הרים wiederhohlt, welches muß durch sicut, sic &c. gegeben werden. Vid. *Danzii* Interpret. hebr. §. 150. l. min. & maj. edit. §. 195. Denn auch ist לא עץ non lignum priuatiue, oder als der Griechen α priuatiuum, zu geben, als wenn man sagte illigneus. Vid. *Danzii* Interpr. hebr. §. 93. l. maj. §. 134. Also ist bey dem erstern כ der Vorder-Satz und bey dem letztern כ der Hinter-Satz zu machen dergestalt, daß baculus non ligneus andeutet, es werde dadurch der König von Assyrien verstanden. R.

gnificatu formali nicht streitet, als welcher ist: altiorem esse vel fieri. **Dasjenige aber was hoch ist, oder erhoben wird, pflegen wir zu rühmen.** Derohalben kan das Hebräische Wort רום auch gar wohl **rühmen** bedeuten, wie solches schon *Majus* in suppl. ad Cocc. Lex s. h. v. angemerket hat. Und endlich haben wir noch die zwey lezten Worte: לא עץ ein wenig in Betrachtung zu ziehen. Ein Holz ist an und vor sich etwas todes, das keine vim motricem in sich hat, sondern von aussen allezeit etwas haben muß, welches es beweget. Wann es nun von einem Stab gesaget wird, so ists so viel: ein Staab kan sich von sich selbsten nicht bewegen. Also ist der ganze Verstand der leztern Worte dieser: **Es ist unmöglich, ja ungereimt** zu sagen, daß ein Stecken diejenigen, welche ihn tragen, auch tragen und ein Stab sich von selbsten bewegen könne; derohalben darfst du dich, Sanherib, weil du einen solchem Stab und Stecken gleichest, auch der Thaten Gottes nicht rühmen. **Schlüßlichen** merken wir noch, daß der positus accentuum in diesem vers extraordinarius sey, und dahero eben nicht nothwendig seye, daß der Nachsatz beym Accentu Atnach gemacht werde. M. R.

Aus-

Ausübung exegetischer Regeln
Sechste Probe.

Einige Anmerkungen aus den Alterthümern der Juden über die Umstände des Textes Apost. Gesch. 3, 1.--11. sonderlich über die Umstände des Ortes und der Zeit. ꝛc.

Lucas erzehlet uns hier in dieser Stelle das herrliche Wunderwerk, welches Petrus und Johannes an einem lahmen Menschen (*) zu Jerusalem verrichtet hatten. Im ersten Verse dieses Capitels beschreibt er, daß diese beyde Apostel miteinander hinauf in den Tempel gegangen wären. Dieses zu verstehen, muß man sich die Lage des Tempels recht vorstellen. Sowol das erste Tempel-Gebäude, das Salomo aufgeführet, als auch das andere, welches

---

(*) GE. WOLFG. WEDEL in exercitat. medic. philolog. Cent. II. Dec. I. exercitat. VIII. de claudis N. T. Act. III, 2. sqq. XIIII, 8. p. 84. scribit: Singula haec confirmant, adfuisse in aegris hisce omnino paralysin pedum, si non quoad articulos omnes, femoris et genuum, quod admodum probabile, minimum quoad articulos flexores vltimos circa malleolos pedis vtriusque, adeoque bases, vt nullo modo pedibus insistere, surgere, moueri, nedum ambulare potuerint vllo modo.

welches unter Zorobabel dem Fürsten nach der Wiederkunfft der Juden aus Babel aufgerichtet, und gegen die Zeit Christi vom Herode Magno auf das herrlichste innerhalb 46. Jahren erneuert worden, (*) stunde auf dem Berge Zion, der der höchste Berg zu Jerusalem war, und zwar auf der allerhöchsten Spitze desselben, welche sonst Morija (**) hieß; Und hieraus sieht man, warum es hier heist: **Sie giengen hinauf.** (***) Ferner so war der Tempel im A. T. der Ort den sich GOtt der HERR zu seinem Dienst erwählet hatte. Man muste daselbsten nicht nur **opfern**, sondern auch **beten**. Wie dann GOTT das Gebet an diesem Ort vornemlich zu erhören versprochen. Besiehe 1. Buch der Kön. 8, 29. 30. 33. 5 B. Mos. 12, 5. 11. sqq. 1 Sam. 1, 9. Psalm

---

(*) Es werden Joh. 2, 20. sechs und vierzig Jahre gemeldet. Besiehe Lundens Jüdische Heiligthümer libr. 2, cap. 32. n. 26. 28. seqq. woselbst auch vom Tempel des Herodis gehandelt wird. Man sehe nach in des LIGTHFOOTI Harmon. 4. Euangelist. P. 2. ad Ioh. II, 20. und in HERM. WITSII Miscell. sacr. tom. II. exercit. XI. §. 49.

(**) Sie Lundens Jüdische Heiligthümer libr. 2. cap. 2. sub initium, und IO. LIGTHFOOTI descriptionem templi hierosolymitani cap. I. Vol. I. opp.

(***) Hievon handeln Lundens Jüdische Heiligthümer, libr. II. cap. 29. sub initium.

Psalm 28, 2. Alle Juden nun, die zu Jerusalem wohneten, waren gehalten daselbsten täglich anzubeten, und GOtt nach derjenigen Ordnung, die er ihnen vorgeschrieben, zu verehren. Konte aber jemand nicht dahin kommen, so muste er doch zum wenigsten zu Hauß, wann er betete, sein Angesicht gegen diesen Tempel richten, wie solches auch die Juden, die ausserhalb Jerusalem wohnten, beyl ihrem täglichen Gebet haben beobachten müssen (*). Siehe Dan. 6, 10. und 1 Kön. 8, 48. Unter dem neuen Bunde hatte zwar dieses Gebot GOttes aufgehöret, und war nicht mehr so nothwendig gewesen, wie ehedem, da der Levitische Gottesdienst noch ein Vorbild auf Christum war, weil GOtt ein rechtschaffenes Gebet an allen Orten und Enden nunmehro erhören will: Joh. 4, 23. 24. Nichts destoweniger haben doch viele Glaubige und die Apostel, wie hier in unserm Texte Petrus und Johannes, sich anfangs noch nach der Weise ihrer Brüder gerichtet, und eben wie diese in dem Tempel ihr Gebet verrichtet. Denn so lautet es von unsern Aposteln weiter Vers 1.

Sie

(*) In Lundens Jüdischen Heiligthümern wird diese Ursache angeführt: Sie hätten das Angesicht allezeit gegen Abend wenden müssen, damit sie nicht in die schröckliche heydnische Abgötterey fallen und die aufgehende Sonne mit ihnen anbeten möchten. Vid. libr. I, cap. 8. n, 23. et libr. 5. cap. 3.

Sie giengen hinauf in den Tempel um die 9te Stunde, da man pflegte zu beten. Es sind hierbey zwey Stücke darzuthun; 1.) in wie viel Stunden die Juden ihre Tage abtheilen, und 2.) wann und wie vielmahl ihre Bethzeit des Tages war? das erste betreffend, so ist zu wissen, daß dieses Volk die Tage, welche sich bey ihnen mit Aufgang der Sonnen angefangen und mit dem Untergang derselben geendiget haben, allezeit in zwölf Stunden eingetheilet. Siehe Joh. 11, 9. Und früh, wann die Sonne schon eine Stunde lang am Himmel gestanden, Eins gezehlet, und so dann weiter. Die Stunden waren also nach den verschiedenen Jahreszeiten sehr ungleich und nicht so richtig wie bey uns heut zu Tag abgemessen. Auch machten sie nicht drey solche Abtheilungen des Tags, wie wir thun, da wir ihn nemlich in den **Morgen, Mittag** und **Abend** eintheilen, sondern sie setzten vier Viertheile (*), als: die Zeit ganz frühe, die 3te, 6te und 9te Stunde, davon die drey letzteren von der Zeit, da sie anfangen ihre Benennung haben. Besiehe Matth. 20, 1 - 5. Doch war ihre Bethzeit, welches das andere Stück unsrer jetzigen Beschäfftigung ausmacht, gemeiniglich nur **dreyerley**: nem-

S lich

(*) Es streiten zwar die Gelehrten über diese Abtheilung: es hat aber MEYERVS in tract. de temporibus sacris P. I. cap. X. §. 14. - 17. aus einigen Zeugnissen gewiesen, daß sie sattsam gegründet sey.

lich בקר צהרים וערב vergleiche Dan. 6, 13. und Ps. 55, 18. und dahero das **Früh-Mittag-** und **Abend-** Gebeth (*). Das Früh-Gebeth fieng sich um 3. Uhr nach Aufgang der Sonnen an, das **Mittag-** Gebeth war um die die 6te Stunde, und endlich das **Abend-** Gebeth nahm um 9. Uhr seinen Anfang. (**) Beym Früh-

---

(*) Vid. JOH. MEYERI Tract. de temporibus Sacris et festis diebus hebraeorum Part. I. cap. X. §. 12. 13. pag. 68. et Part. II. cap. 12. §. 35. Die angeführten Nahmen, sind aus Ps. 55, 18. genommen. Die Juden nennen diese drey Zeiten des Gebets שחרית ערבית ומנחה welche ihre Vorfahren sollen eingeführt haben. Vid. *Aben Esra* in comment. ad Dan. VI, 11. *R. Salomo* ad eundem locum et *R. Saadias Gaon* in comment. h. l.

(**) Im talmudischen Tractat Berachot cap. 4. thes. 1. wird die Bet-Zeit der Juden in תפלת השחר in das Morgen Gebet, in תפלת המנחה in das Nachmittag-Gebet, und endl. in תפלת הערב in das Abend-Gebet, eingetheilt, und zugleich bestimmt, wie lange ein iedes derselben gedauert hat. Ihre Worte sind folgende: תפלת השחר עד חצות רבי יהודה אומר עד ד׳ שעות תפלת המנחה עד הערב רבי יהודה אומר עד פלג המנחה תפלת הערב אין לה קבע ושל מוספין כל היום:
Das Morgen-Gebet dauert biß auf den Mittag: Rabbi Jehuda spricht, biß auf die vierte Stunde: das Nachmittag-Gebet wehrt biß auf den Abend. Rabbi Jehuda lehrt, biß auf die Helffte der Nachmittag-Zeit. Dem Abend-Ge-

Früh- und Abend-Gebeth geschahe auch zugleich das tägliche Opfer und Räuchern. Siehe Luc. 1, 10. Unsere beyden Apostel giengen also Abends, zur Zeit des täglichen Abend-Opfers in den Tempel zu bethen. Es kan seyn, daß sie auch wohl dabey in der Absicht hinauf gegangen, diejenigen, die gläubig worden waren, zu stärken, Cap. 2, 46. oder das daselbst sich häuffig versammlende Volk zu lehren. Cap. 4, 2. 20. oder sonst den Nahmen GOttes auf eine andere Weise zu verherrlichen, wie solches hernach durch die Wunder an dem lahmen Menschen geschehen ist. Es war dieser lahme Mensch vs. 2. ein **Bettler**. GOtt hat zwar im Alt. Testam. 5 B. Mos. 15, 4. verboten, daß **kein Bettler unter dem Volk** seyn **solte**, allein es haben die Juden dieses Gebot GOttes zu den Zeiten Christi schlecht beobachtet, so, daß sie sich auch nicht gescheuet solche vor dem Tempel zu setzen, denn so heisset es im angeführten Ort: **sie satzten ihn**, nemlich den lahmen

Gebet ist keine gewisse Zeit ausgesetzt. Der Zusatz der Gebete dauert den ganzen Tag hindurch. Man kan bey dieser Stelle die Ausleger derselben den Rabbi **Obadia von Bartenora** und den Rabbi **Mosche ben Maimon** nachschlagen, welche diese Sache noch genauer bestimmen. Dieser Rabbi **Obadia von Bartenora** beziehet sich auch bey dem 1. Cap. der 1. und 2. Mischna dieses Tractates Berachot auf dieses angezogene 4. Cap. und die 1. Mischna desselben, welche Anmerkungen ebenfalls hier können nachgesehen werden.

men Menschen, **täglich vor des Tempels Thür, die da heisset die Schöne, daß er bettelte das Allmosen von denen, die in den Tempel giengen.** Es war diese Thür gegen **Morgen** das Haupt-Thor, wo die meisten Menschen in den Tempel hinein giengen. **Schön** (*) heist sie, weil sie von glatten und hell-

(*) Einige leiten das griechische **Wort** ὡραία von ὥρα her, und meynen es **würde** damit auf die Stunde des Gebetes **gesehen**, welches dem Herrn **Wolfen** in curis critic. et philolog. ad h. l. nicht wahrscheinlich vorkömmt. Andere geben dieses Wort: laeta, hilaris, nach dem Hebräischen נעימה und beziehen sich daben auf das Hohe Lied c. 1, 15. nach der 70 Dollmetscher Übersetzung. Die Ausleger sind darin einig, daß dieses Thor gegen der Morgen Seite zu gelegen gewesen. Allein darüber können sie sich nicht vergleichen, ob es im Vorhofe der Weiber oder im Vorhofe der Heyden gelegen. **Wagenseil** über den talmudischen Tractat Sotha pag. 40. glaubt, es sey das Thor Susan im Vorhofe der Heyden zu verstehen. **Ligthfoot** hält davor, es sey dieses Thor im Vorhofe der Weiber zu suchen. **Wagenseil** setzt ihm entgegen: es hätte sich der Lahme dahin wegen der Heiligkeit des Orths nicht dörfen setzen lassen: es wäre auch der Orth zum betteln nicht vortheilhafft gewesen. Wider des **Wagenseils** Meynung hat **Lunde** in seinen jüdischen Heiligthümern l. 2. c. 27. etwas einzuwenden gewust. Einige sagen, es wäre denen, die nach dem Tempel giengen, nicht erlaubt gewesen, Geld bey sich zu führen, welches in Lun-

dens

hell-polirten Erz war, und daher sehr glänzte. Man siehet also gar leicht, warum sie diesen armen Mann vor die schöne Thür, und nicht vor andere Thore des Tempels gesetzet haben, da doch der Tempel nach Josephi Bericht Thore (*) gehabt hatte. Nun Vers. 3. kommt Lucas auf die Gelegenheit, welche war, daß dieser Lahme die Apostel anbettelte. V. 4. und denn auch auf das Wunderwerk (**) selbst.

dens jüdischen Heiligthümern l. 2. c. 29. so eingeschränkt wird, daß sie mit sich genommen, was sie GOtt und den Armen geben wollten.

(*) Vid. *VValtoni* apparat. bibl. pag. 166. sqq. vbi ex *Iosephi* libro 6. de bello iud. cap. 6. et antiquit. libr. 15. cap. 14. itemque libr. 18. cap. 2. templi hierosol. situs, forma, structura atque delineatio exhibetur. Adde ibidem p. 169. obseruationes annexas.

(**) G. W. WEDELIVS loco supra sub initium citato pag. 86. zeigt gar fein, daß diese Krankheit unheilbahr gewesen und also durch göttliche Krafft und Allmacht sey geheilt worden, welches aus folgenden Umständen erhellet. Factum id est momentanee, ad ipsorum velut iussum reseratis poris, suppetentibus et irradiantibus spiritibus, confirmatis pedibus, nervis, articulis, restituto motu. Factum plenissime, ut ne vestigium superesset ullius vitii vel difficultatis in motu, non aliter ac si nunquam fuissent claudi, per tot annos omni gressu carentes. Factum adeoque perfectissime, ut salire exultareque potuerint et constantissime. Es werden auch hier besondere Fälle angeführt, die aber diesem Wunder-Werke nichts schaden.

Hier möchte es nun scheinen, als wann Petrus allein das Wunder verrichtet hätte, und Johannes nichts dabey gethan: aber so sagt Petrus selbst v. 12. daß Johannes ebenfals mit ihm diesen Menschen wandeln gemacht habe und zwar durch die **Krafft Gottes**. Nachdem dieser vorher lahm gewesene v. 8. GOTT vor die Gesundheit gedancket, so heißet es endlich noch v. 11. er wäre mit den Aposteln **gegangen**, in die **Halle Salomonis**. Diese **Halle** war ein bedeckter Gang gegen **Morgen**, auf dem Tempel Berg, und hatte seinen Nahmen von Salomon, der im ersten Tempel eine Halle nach seinem Nahmen an eben diesem Ort gebauet hat. Dahero hat sie auch noch im andern Testament diesen Nahmen (*) behalten. M. R.

(*) In Lundens iüdischen Heiligthümern l. 2. c. 26. n. 29. wird diese Ursache der Benennung dieser Halle angeführt, weil sie allein von allen Werken Salomons in der Babylonischen Verstörung und im andern Tempel übergeblieben. Doch gesteht er ein, daß Salomo an diesem Ort eine Halle gebaut habe: führt auch noch die Meynung derer an, welche den äußern Vorhof für die Halle Salomonis ausgeben.

Aus-

Ausübung exegetischer Regeln
Siebende Probe.
Von der Lehre und dem Leben derer, welche Judas in seinem Briefe bestritten.

Der Apostel Judas, der leibliche Bruder des kleinern oder jüngern Jacobs, sonst Thaddäus, oder Lebbäus genannt, (a) bestreitet in seinem Briefe eine gewisse Art Leuthe, welche sich damals in der Christlichen Kirche eingeschli-

 chen

(a) Judas zeigt dieses selbst im 1. v. seines Briefes an, denn er schreibt: Ἰȣ́δας ἀδελφὸς Ἰακώβȣ Judas der Bruder des Jacobs, und Luc. 6, 16 nennt er sich Ἰȣ́δαν Ἰακώβȣ zum Unterscheid des Verräthers Judas, welcher gleich darauf unter den 12 Aposteln angeführt wird. Dieser Judas wird Lebbäus und Thaddäus genennt Matth. 10, 3. Marc. 3, 18. Hiemit stimmen die alten Schrifft-Steller überein, wie man bey dem Hieronymo de viris illustribus cap. 4. ex edit. Fabricii und Wilh. Cave in hist. script. eccles. liter. pag. 15. a. ersehen kan. Von andern wird er des Herrn Bruder genennt, weil er mit Christo soll verwandt gewesen seyn. Denn es halten die Alten davor, Judas sey vom Joseph, dem Manne der Maria, ein Sohn der ersten Ehe gewesen. Davon findet man Nachricht im Evangelio de natiuitate Mariae cap. 8. und im Proteuangelio Iacobi cap. 9. in Io. Alb. Fabricii cod. apogr. N. T. p. 31. et 88.

chen, einige verführet und sich einen Anhang gemacht hatten. (b) Er ermahnt in diesem Briefe seine damaligen noch rechtglaubigen Christen, (c) an

(b) V. 4. παρεισέδυσαν, sie sind neben ein geschlichen. Petrus 2 Epist. 2, 1. setzt davor παρεισάξουσιν αἱρέσεις ἀπωλείας die neben einführen werden verderbliche Secten. Paulus nennt Gal. 2, 4. solche Leuthe παρεισάκτους, die sich mit eingedrungen, οἵτινες παρεισῆλθον und neben eingeschlichen waren. Wie dieses in den Christlichen Gemeinen habe geschehen können, erklärt Paulus selbst 2 Corinth. 11, 13 μετασχηματιζόμενοι solche verstellen sich zu Christi Apostel. v. 14. und 15. daß sie einige verführt und sich einen Anhang gemacht haben, das lehrt Judas v. 19. 22. und 23. nicht undeutlich. Er nennt sie v. 19. ἀποδιορίζοντας solche die absondern, Lutherus: die da Rotten machen. Er macht v. 22. und 23. diesen Unterscheid, daß die, welche keinen Antheil an solchen Sünden hätten, andere schrecken und durch Vorhaltung der göttlichen Straffgerichte retten, andere aus der augenscheinlichen Gefahr mitleidig herausreissen sollten. Besiehe Zach. 3, 2. und 1 Corinth. 3, 15. ingleichen Witsii commentarium ad h. l.

(c) Judas nennt sie v. 1. durchs Evangelium Beruffene, in GOtt dem Vater geheiligte und in JEsu Christo behaltene, welchen er v. 3. einschärfet ἐπαγωνίζεσθαι daß sie solten öffters und zu wieder holten mahlen ob dem Glauben, oder Christlichen Lehre kämpfen, welche sie einmahl angenommen hätten. Vid. Wolfii curas ad h. l.

Es

an welche er diesen Brief geschrieben hat, daß sie möchten in der einmal erkannten Evangelischen Lehre beständig bleiben, ob derselben kämpfen, der Verführten sich erbarmen, und die, welche in der größten Gefahr stehen, aus derselben eilends, ernstlich und sorgfältig herausreissen. Von diesen Leuthen, wider welche hier geeifert wird, giebt zwar der Apostel hinlängliche Kennzeichen an, aus welchen man diese Leuthe etwas genauer kennen lernen kan: weil aber diese Kennzeichen etwas weitläuftig vorgestellt sind, und die Geschichte der damaligen Zeiten nicht allezeit ihre zu wünschende Deutlichkeit haben, daher denn die Schrifftsteller auf verschiedene Gedanken gerathen: so will es sich wohl der Mühe verlohnen, diese Kennzeichen hier zu untersuchen und aus denselben etwas gewisses von diesen Leuthen zu bestminen. Damit man nun alles, was Judas hier von diesen Leuthen anführt, desto besser und leichter überdenken und übersehen könne: so soll alles, was er von diesen Persohnen anführt, auf folgende zwey Stücke gebracht werden: erstlich was der Apostel von ihrer Lehre berichtet, und denn was er von ihren Leben meldet.

Es ist wahrscheinlich, daß dieser Brief, welcher unter die epistolas catholicas gehört, mehr an die aus den Juden, als an die aus den Heyden zu Christo Bekehrte geschrieben sey. Denn die Beweisthümer, welche hier Judas v. 5. sqq. anführt, gehen mehr die Juden als die Heyden an, wie auch Petrus 2 Ep. 1, 1. gethan hat. Vid. Witsii comment. ad h. l. Iudae.

§. 2.

Das hauptsächlichste in ihrer Lehre war die **Herrschafft**, welche sie sowohl GOtt, als unserm Heylande, und daher auch den hohen und niedrigen obrigkeitlichen Persohnen, absprachen (d). Weil sie sich nun äusserlich zur Christlichen Kirche bekannten, auch von und in derselben ihren Unterhalt hatten (e), dennoch aber nichts

---

(d) Der Herr Abbt Mosheim in institut. hist. christ. maior. sec. I. pag. 318. **zieht** aus der Gegeneinanderhaltung des 4. v. des Briefs Judä und des 2 Cap. des 2 Briefs Petri folgendes: sie hätten geläugnet 1) daß GOtt der einzige HErr, oder Gesetzgeber, des menschlichen Geschlechts sey, 2) das JEsus Christus der HErr sey über die, welche er erlöset hat. Sie hätten die Lehre des Evangelii auf Geilheit und Unzucht gezogen. Christus hätte durch seinen Todt das göttliche Gesetz entkräfftet, und also wären sie auch von den menschlichen Gesetzen, folglich von aller Herrschafft und Oberkeit, frey, v. 8. keiner hätte dem andern mehr etwas zu befehlen.

(e) Judä v. 12. diese sind Schandflecken an euren Liebesmahlen, indem sie mit euch die Gastmahle halten, und sich selbst ungescheut weiden. Es hielten die ersten Christen ihre Liebesmahle unter sich, daß sie dadurch ihre brüderliche Einigkeit bezeugen möchten. Man sehe hievon nach Witsium in comment. ad h. l. und Mosheims institut. hist. christ. mai. p. 399. und 400. Vielleicht stellten sich diese Leuthe des wegen unter andern bey denselben ein, damit sie eine Gelegenheit zu ihrer Geilheit haben möchten. 2 Petr. 2, 13. allwo Wol-

nichts weniger als den wahren Christlichen Glauben hatten: so nennt sie Judas gottlose, das ist solche, die in der That keine Religion haben. (f) Dabey wusten sich diese Menschen in die Zeit und in die Leuthe zu schicken und dabey ihren Vortheil zu haben, sie achteten das Ansehen der Person um Nutzens willen (g). Mit ihrem Mun-

---

Wolfius in c. r s ad h. l. die Lese-Art ἀπάταις, wovor andere ἀγάπαις setzen, beybehält. Die Streitigkeiten, welche über die Liebesmahle geführt worden, können hier nicht ausgemacht werden.

(f) Ἀσεβὴς dessen entgegengesetztes Wort ist σεβόμενος, ομένη, religiosus, a, daher wird ἀσεβὴς mit dem Worte ἁμαρτωλὸς zusammen gesetzt 1. Timoth. 1, 9. 1. Petr. 4, 18. und Judä v. 15. besiehe Witsii comment. ad Iudae v. 4.

(g) v. 16. Θαυμάζοντες πρόσωπα, ὠφελείας χάριν. Sie bewunderten die Persohnen um Nutzens willen, oder sie achteten das Ansehen der Persohnen um Nutzens willen. Denn so wird die Redens-Art θαυμάζειν πρόσωπον die Persohn bewundern Jac. 2, 1. 2. sqq. verglichen mit 3. B. Mos. 19, 15. genommen, da in den 70 Dollmetschern eben diese Redens-Art gefunden wird. Also ist es eben so viel gesagt als προσωποληψία das Ansehen der Persohn 5. B. Mos. 10, 17. Spr. W. 18, 5. und Job. 22, 8. welche Stellen in den 70 Dolmetschern mit dem hebräischen Texte zusammen zuhalten sind. Also schmeichelten sie den Reichen in der Kirche und waren ihren Lastern

Munde redeten sie stolze Worte (h): sie zogen die Gnade GOttes, oder die göttliche Lehre,

Tit.

Lastern günstig um Gewinsts willen 2 Petr. 2, 14. Demnach hat es das Ansehen, als hätten sie auch zu weilen den Oberkeiten geschmeichelt um ihres Nutzens willen, und weil sie sich vor denselben zu fürchten hatten. Besiehe Witsium in comment. ad h. l. §. 43. pag. 363. welches Schnur stracks ihrem Hochmuth zu wider war. Hieraus sieht man, daß sie nicht ohne Unterscheid plump in den Tag hinein wider die Oberkeit geredt haben, sondern sie haben dabey entweder auf ihren Nutzen und Schaden, den sie davon haben würden, oder auch auf die Laster der Oberkeiten gesehen. Sie hiengen, mit einem Worte, den Mantel nach dem Winde.

(h) v. 16. Τὸ ςόμα αὐτῶν λαλεῖ ὑπέρογκα, ihr Mund redet sehr aufgeblasene Dinge. Was ὑπέρογκα bedeuten, das kan man theils aus der Zusammensetzung, theils aus dem Gebrauche dieses Worts abnehmen. Ὄγκος bedeutet überhaupt eine Last, einen Hauffen, eine Geschwulst, im uneigentlichen Verstande einen Hochmuth. Die præpositio ὑπὲρ vermehrt die Bedeutung dieses Worts und heist also ὑπέρογκον etwas sehr aufgeblasenes, etwas sehr schweres. Es wird dieses Wort im guten und bösen Verstande gebraucht. Also heist eine wichtige schwere Sache τὸ ῥῆμα ὑπέρογκον Exod. 18, 22 und 26. im Gegensatz eine geringe, leichte Sache ῥῆμα ἐλαφρὸν oder τὰ βραχέα. Siehe die 70 Dollmetscher am angeführten Orte. Plato nennt ein grosses und

über-

Tit. 2, 11. auf Muthwillen, das ist auf Geilheit, oder auf ein geiles Wesen (i): sie waren Träumer (k): unwissende, die von der heilsamen Erkänntniß

übermäßiges Vermögen τὰς μεγάλας καὶ ὑπερόγκες ἐσίας große und übermäßige Reichthümer. Daß es hier und 2 Petr. 2, 18. nichts gutes bedeute, entdecket uns der Zusammenhang der Rede. Ὄγκος heist bey den Griechen auch eine hohe, oder erhabene gravitätische Rede, und also mit der praeposition ὑπὲρ eine sehr hohe, oder sehr erhabene, sehr gravitätische Rede. Daher es einige erklären: cum sermonis eminentia ingrediuntur, se ipsos fastuose iactant. Es haben also diese Leuthe ihre Beredsamkeit gemisbrauchet.

(i) v. 4. verglichen mit 2 Petr. 2, 18. Man besehe hievon was Witsius in seinem commentario über diesen 4. v. von dem Wort ἀσέλγεια angemerckt und darüber erwogen hat.

(k) v. 8. ἐνυπνιαζόμενοι schlaffende, oder träumende. Einige behalten die eigentliche Bedeutung dieses Worts und verbinden sie mit den folgenden Worten, daß folgender Verstand heraus kömmt: sie beflecken das Fleisch im Traum oder Schlaff nach ihrer sündlichen Einbildungs Krafft und garstigen Wollust. Andere nehmen es im uneigentlichen Verstande von den Gemüths-Sinnen und von der Lieblichkeit der Wollüste ꝛc. an. Es können hievon nachgeschlagen werden des Joh. Gerhards annotationes posthumae in epist. Iudae ad v. 8. Es ist aber keine dringende Noth hier vorhanden von der eigentlichen Bedeutung die-

känntniß GOttes und unsers Heylandes nichts hatten, sondern in ihrer natürlichen Erkänntniß wie die unvernünftigen Thiere umkamen, Vers 10. Nichts destoweniger widersprechen sie der heilsamen göttlichen Lehre: spotteten derselben, und war bey ihnen dieserwegen des Murmelns und Klagens kein Ende. V. 16. und 18. (l)

§. 3.

Nach ihrer Lehre richteten sie sich in ihren **Leben.** Sie redeten hart wider die Herrschafften, nemlich wider GOtt, den HErrn über alles, folglich auch wider Christum, welcher insbesondere das Haupt und der Herr seiner Kirche ist, und also auch wider die von GOtt eingesetzte hohe und niedrige Oberkeiten. V. 4. 8. und 15. (m) Sie lebten nach ihren sündlichen, natürlichen, bösen

---

dieses Wortes und dem Zusammenhange des Texts abzugeben. Hermann Witsius nimt beydes sowohl den natürlichen Schlaf als auch die eitlen Einbildungen ihrer geilen und unzüchtigen Gemüther zusammen.

(l) Sie murreten wider GOtt und **Menschen**, sonderlich wider die Oberkeiten, wegen der Ungemache und Trübsaalen, welche ihnen zugestoßen. Siehe Witsii commentarium ad v. 16.

(m) Kurz und nachdrücklich schreibt Witsius in seinem Commentario über diesen 15. v also: Dicta σκληρὰ sunt verba profana, blasphema, scoptica omnesque disputationes acerbae contra Deum, Christum, Euangelium, illiusque doctores et professores. De his *redarguet*, conuincet et damnabit eos dominus, non increpando solum, sed et debitas de iis sumendo pœnas.

bösen Lüsten, in aller Geilheit und Unzucht. Sie hatten also eine dem wollüstigen Fleische höchst angenehme Lehre, und verführten durch geile und unzüchtige Weibspersonen diejenigen, welche von Natur zu solchen Lüsten ohnedem geneigt waren. Sie selbst waren Unfläter, und sagten ihre eigene Schande ohne Scheu, damit sie durch ihr böses Beyspiel andere zu gleichen groben Sünden reitzen und führen möchten. Sie erregten und beförderten die blutigen Verfolgungen der Christen, weil diesen jener Bösewichte wegen viele schändliche Dinge aufgelegt wurden. Bey solchem ihrem wollüstigen Leben waren Kräffte des Leibes nöthig. Daher mästeten sie sich von den Liebes-Mahlen der ersten Christen und andern Wohlthaten, welche sie in der Christlichen Gemeine genossen.

§. 4.

Also ist das ganze Lehr-Gebäude dieser Leuthe folgendes:

1) Behaupteten sie eine natürliche Erkänntniß GOttes, läugneten aber alle Herrschafft und hatten keine Religion: wollten aber nicht davor angesehen seyn, sondern vor gute Christen gehalten werden, wann ihr Vortheil und Nutzen darunter steckte. Denn die Menschen wären freye Leuthe. 2 Petr. 2, 19.

2) Ob sie gleich keine heilsame Erkenntniß von GOtt und göttlichen Dingen hatten: so bezogen sie sich doch mit hochmüthigen Worten auf die göttliche Lehre, als ob die-

selbe ihre Lehr-Sätze bestätigte, und so mach-ten sie die Christliche-Lehre verdächtig.

3) Oefneten sie durch ihre gottlose Lehre allen Sünden Thür und Thor, sonderlich der Geilheit und Unzucht, welcher sie selbst er-geben waren, und damit verführten sie viele und machten, daß den Christen die schänd-lichsten Dinge aufgebürdet wurden.

4) Wiedersprachen, lästerten und spotteten sie der heiligen Lehre, und rühmten sich der Verfolgungen wegen ihrer falschen und gott-losen Lehre. Und daher zogen sie den un-schuldigen Christen manche blutige Verfol-gung zu. Denn sie wusten sich in die Zeiten und in die Leuthe nach ihren Nutzen zu schicken.

§. 5.

Es ist gewiß, daß unser Apostel Judas im ersten Jahrhundert nach Christi Geburth gelebt und das Evangelium verkündiget hat, zumahl da er selbst seine Freundschafft und da-mit seine geführten Nahmen entdecket. Allein in welchem Jahre dieser Apostel in diesem Jahrhundert gelebt und diesen Brief an die Christen geschrieben habe, das läßt sich mit dem ersten Anblicke dieses Briefes so gleich nicht bestimmen. Daher sind die Schrifft-Steller auf verschiedene Jahre (n) verfallen, deren ei-nige

---

(n) Insgemein sagt man, es habe Judas um das Ende des ersten Jahrhunderts nach Christi Ge-burt

nige dasselbe später, die andern eher gesetzt haben, also daß man aus ihnen meistentheils nichts gewisses erkennen kan. Wüßte man gewiß zu sagen, wann und wo dieser Apostel gestorben, und in welchen Ländern derselbe das Evangelium geprediget hat: (o) so würde es viel leichter fallen die Umstände unsers Apostels zu bestimmen.

§. 6.

Soviel können wir überhaupt leicht darthun, T daß

burt gelebt, da das Evangelium schon weit ausgebreitet worden und also nöthig war, daß man die Christen vor Abfall verwahrte. Andere setzen ihn in das 70 oder 71. Jahr nach Christi Geburt, wie unten aus dem Cave soll angeführt werden. Hugo Grotius setzt ihn noch später hinaus, als wäre dieser Judas um die Zeiten des Kaysers Hadriani der 15 Bischof zu Jerusalem gewesen. Vid. Wolfii Curas in prolegom. ad h. epist. und die von ihm daselbst angeführten Schrifftsteller, als Witsium in commentar. ad h. ep. sub init.

(o) Judas soll den Juden, Galliläern, Samaritern, Idumäern, Syrern, Arabern, Mesopotamitern und Persern gepredigt haben. Weil er nun den Aberglauben ihrer Magorum ungescheut gestrafft hätte: so soll er den Märtyrer-Tod gelitten haben. Vielleicht ist es daher gekommen, daß Clemens Alexandrinus stromat. libr. 3. pag. 431. geglaubt hat, es wären die Leuthe, wider welche unser Apostel Judas in seinem Briefe geschrieben hat, Magi gewesen. Allein Nicephorus libr. 2. cap. 4. berichtet: Judas sey in Edessa sanft und seelig eingeschlaffen.

daß Judas diesen seinen Brief nach dem zweyten Brief des Apostels Petri, und vielleicht einige Jahre nach dem Märtyrer Tod des Apostels Petri, geschrieben habe. Denn was Petrus kurz vor seinem Tode vorher verkündiget hat, daß in den letzten Zeiten falsche und gottlose Lehrer hervorkommen und die Christliche Kirche zerrütten würden, das führt Judas als erfüllt zu seinen Zeiten an. Judas beschreibt diese böse Menschen eben so, wie sie Petrus beschrieben hat, und bedient sich dabey fast eben der Worte, welche Petrus von ihnen gebraucht hatte, also daß viele diesen Brief des Apostels Judä vor einen kurzen Begrief des zweyten Briefes Petri gehalten haben. (p) Es stimmen die Alt-Väter darinnen über ein, daß Petrus zu Rom den Märtyrer Tod unter der Regierung des Kaisers Nero gelitten habe (q) und also

(p) Dieses sind die Gründe, welche Wilhelm Cave in scriptorum ecclesiasticorum historia litteraria sec. I. pag. 15. angebracht, welcher auch zur vorhergehenden Note (o) kan nachgeschlagen werden.

(q) Hieronymus libro de viris illustribus cap. I. schreibt hievon also: Petrus a Nerone et cruci affixus, martyrio coronatus est, capite ad terram verso et in sublime pedibus eleuatis &c. Man sehe hiebey die Anmerkungen nach, welche über diese Stelle des Hieronymi in Fabricii biblioth. ecclesiast. befindlich sind. Casp. Sagittarius de martyrum cruciatibus in primitiua ecclesia

also würde unser Judas diesen seinen Brief um das Jahr 71 oder 72 nach Christi Geburth geschrieben, und folglich auf solche böse Lehrer gezielt haben, welche zu den Zeiten des Kaisers Nero gelebt haben.

§. 7.

Ob sich nun gleich in diesem ersten Jahrhundert nach Christi Geburth die Lehre des Evangelii schon weit und breit in der Welt ausgebreitet hatte, also daß man in dem folgenden zweyten Jahrhundert die Christlichen Gemeinen, sonderlich im Römischen Reiche, mitten unter den grausamen und blutigen Verfolgungen, in einem erwünschten Zustande sahe: so machten doch die Irr-Lehrer den Christen viel zu schaffen. Die Anhänger des Simons des Zäuberers, oder die Simonianer, wurden im 39 Jahre nach Christi Geburth unter dem Kaiser Caligula bekannt. Hymenäus, Philetus

 und

ecclesia cap. VIII. §. 4. p. 135. sqq. führt viele Zeugnisse der alten an, die da sagen, daß Petrus zu Rom sey gecreutziget worden, welches auch Wilhelm Cave in historia litteraria sec. I. p. 5. thut. Daß Petrus zu Rom, nach dem Berichte des Hieronymi, 25. Jahre hindurch bis auf das letzte Jahr des Kaisers Nero, das ist bis in das 14. Jahr der Regierung des Nero, welches das 68. Jahr nach Christi Geburt gewesen ist, soll Papst gewesen seyn, darüber ist unter den Gelehrten ein grosser Streit, davon die angeführten Stellen beym Hieronymo und Cave können gelesen werden.

und andere, kamen unter der Regierung des Kaisers Claudii um das 44 Jahr nach Christi Geburth her vor. Die Nicolaiten thaten sich unter der Neronischen Herrschafft hervor. Die Ebioniten liessen sich bald nach der letzten Zerstörung der Stadt Jerusalems zu des Vespasiani Zeiten um das Jahr Christi 73. blicken. Des Menandri, eines Schülers des Simons des Zäuberers, Anhänger brachen unter dem Kaiser Tito hervor, um das 80 Jahr nach Christi Geburth. Und endlich im 90 Jahr kamen die Cerinthianer unter der Regierung des Kaisers Domitiani auf. (r) Andere, weil sie nicht zu unserer Absicht dienen, werden mit Fleiß vorbey gelassen, und können in den Geschichten nachgesehen werden.

§. 8.

Nach der oben §. 6. fest gesetzten Zeit-Rechnung können hier keine als die Nicolaiten und Ebioniten §. 7. in Betrachtung gezogen werden, und also haben wir zu zusehen, ob sich auf diese Leuthe

(r) Diese Zeit-Ordnung, oder Zeit-Rechnung, ist aus des Micraelii syntagm. hist. eccles. libr. 2. n. 41. entlehnt. Was von den Gelehrten darüber gestritten wird, das geht uns hier wenig an. Man kan inzwischen des Herrn Abbt Mosheims institut. hist. ecclesiast. mai. sec. I. Part. II. cap. V. nachschlagen, woselbst §. 17. und 18. von den Nicolaiten, darauf gleich §. 20. von den Ebioniten gehandelt wird. Es kan auch hievon Gottlob Kranzens hist. eccles. sec. I. cap. III. §. 7. p. 89. sqq. in 4. nachgesehen werden.

Leuthe schickt, was vom Juda von denselben gesagt wird. Von den Nicolaiten sagt die H. Schrifft selbst, daß einige Christen ihre Lehre und Werke gehasset, andere hingegen an derselben gehalten haben. Offenb. Joh. 2, 6. 15. Sie sollen gelehrt haben Götzen-Opfer essen und Hurerey treiben, daher sie von den alten Schrifft-Stellern unter die Gnosticos (s) gerechnet werden. Die Ebioniten sollen vornehmlich diese zwey Irrthümer geheget haben, einmahl daß sie die GOttheit unsers Heylandes geläugnet, denn auch daß sie haben wollten, man sollte nach den Mosaischen Gebräuchen der Jüden leben. (t) Hieraus erhellet,

(s) Es ist die Sache der Gnosticorum in den Kirchen-Geschichten sonst eine der verwirtesten, wegen der wider einanderlaufenden Zeugnisse der Alt-Väter, es hat sie aber der Herr Abbt Mosheim in seinen institutionibus hist. eccles. maioribus, soviel als sich thun läst, sec. I. Part. II. cap. V. §. 4-11. auseinander gesetzt und behauptet, es wären damahls alle gelehrte Secten mit einem gemeinen Nahmen der Gnosticker belegt worden. Der Herr Abbt beschreibt einen Gnosticum folgender maßen: est philosophus, aut homo solida rerum aeternarum et vulgo incognitarum notitia praeditus. Es werden auch eben daselbst diejenigen widerlegt, welche mit dem Epiphanio die Gnosticker für eine besondere Secte ausgeben.

(t) Man kan von diesen 2 Ketzereyen nachschlagen, was Herr Elias Frick in schediasmate de cura veterum circa haereses in einem kurtzen Aus-

daß einige Christen die Lehren der Nicolaiten angenommen, von denselben verführt worden und geglaubt haben, man könne ohne Verletzung seines Gewissens von den Götzen-opfern essen und ungescheut Hurerey treiben. Allein daß sie solten in der Lehre von der Oberkeit irrig gwesen seyn, das findet man nicht, man müßte es denn allererst folgern wollen. Von den Ebioniten ist nicht wohl zu vermuthen, daß sie wieder die Oberkeit sollen gelehrt haben, (u) wiewohl sie durch die Lehren der Jüden der damahligen Zeit leicht hätten darauf können geleitet werden. (x) Doch hält Cave in der oben aus

zuge geschrieben hat. sect. I. §. 25. et 26. pag. 86. sqq. in 8.

(u) Jacob Rhenferd ist so weit gegangen, daß er nicht nur die Ebioniten entschuldiget, sondern sie auch gar zu guten Christen und rechtlehrenden gemacht hat. Man sehe nach seine dissertation de fictis iudaeorum et indaizantium haeresibus welche in seinen operibus philologicis, die zu Utrecht in 4 gedruckt worden, pag. 125. sqq. zu finden ist.

(x) Nach des Josephs Berichte libr. II. cap. VIII. de bello iudaico nach der Ausgabe, welche zu Oxford 1687 veranstaltet worden, hat ein Galiläer mit Nahmen Judas, oder Simon, die Einwohner bestrafft: si tributum Romanis pendere paterentur, dominosque post Deum ferre mortales. Hinwiederum meldet er eben daselbst von den Essäern, oder Essänern, daß sie unter andern beschworen: se fidem omnibus seruare, maxime vero principibus. Neque enim absque voluntate Dei cuiquam posse principatus potentiam contingere, caetera §. 9.

aus seiner historia litteraria angeführten Stelle davor, es ziele hier Judas vornehmlich auf die Ebioniten, welche sich unter die Christen, die in Pella lebten, sollen gemischet und derselben Religion sowohl mit ihren gottlosen Lehren als bösen Leben verdorben haben.

§. 9.

Ehe noch diese Sachen etwas genauer bestimmt werden, so muß man folgendes untersuchen: ob diese Leuthe **gelehrte**, oder **ungelehrte, Juden** oder **Heyden** vor ihren Ubergange zur Christlichen Kirche, gewesen sind? Daß sie **Gelehrte** mögen gewesen seyn, kan man daraus abnehmen, weil sie den Artickel von der **Oberkeit** bestritten haben, welcher damahls, wegen der Verbindung mit dem Artickel von **GOtt** und **Christo**, wichtig war. Hiernechst waren sie **beredt**, und wandten ihre Beredsamkeit dazu an, daß sie der Christlichen Religion wiedersprachen, derselben spotteten und die Unvorsichtigen verführten. Sie redten hart wieder die Oberkeiten und zogen die heilige Schrifft auf fleischliche Lüste. **Judas** nennt sie zwar v. 10. **unwissende.** Allein da er gleich darauf ihrer **natürlichen Erkenntniß** gedenket: so sieht man wohl, daß dieses nur in Ansehung der heilsamen Erkenntniß **GOttes** und **Christi** anzunehmen sey. Fragt man nun, ob diese Leuthe aus dem **Juden**- oder **Heydenthum** zur Christlichen Kirche übergegangen? so hält der Herr Rect. **Schöttgen** (y) davor sie

---

(y) In hor. hebr. et talm. in epist. Judae catholicam, vbi

sie wären Heyden und keine Juden gewesen, einmahl weil die Juden nichts von den Liebesmahlen gewust hätten, denn auch weil die Juden allezeit einen grossen Abscheu vor der Sodomiterey gehabt hätten. Also hält es der Herr Rector mit denen, welche glauben, es wären die Gnostici gewesen, auf welche Judas in seinem Briefe gezielet hat. Wann man die Persohnen, von welchen hier geredt wird von denen unterscheidet, an welche dieser Brief geschrieben worden: so scheint diese Sache noch nicht so gleich ausgemacht zu seyn. Man giebt zu, daß die Beweiß-Gründe, welche Judas aus dem alten Testament und vielleicht auch aus den Aufsätzen der alten Jüden, hier angebracht hat, vornemlich den Jüden der damahligen Zeiten bekannt gewesen sind, und daß also Judas mit denselben weit besser wider die Jüden, als wider die Heyden, als welchen diese Dinge meistens unbekannt gewesen sind, habe streiten können. Man gesteht auch wohl ein, daß dieser Brief des Apostels Judä ein allgemeiner (epistola catholica) sey, und nicht nur an eine, sondern an mehrere Christliche Gemeinen geschickt worden sey, daher auch in der Uberschrifft

vbi sub initium ita scribit: Hi (scilicet Gnostici) sunt, contra quos scibit apostolus, tales scilicet, qui libidinem praeternaturalem sectati, v. 10. et in agapis luxuriati sunt, v. 12. quae certe iudaeos non tangunt. Hi enim agapas non habuerunt, et quamuis libidini ab omni aeuo dediti fuerint, hoc tamen illius genus semper abominati sunt.

schrifft keine Christliche Gemeine ins besondere nahmhafft gemacht worden ist. Nun aber bestunden die meisten, will nicht sagen alle, Christlichen Gemeinen in den damahligen Zeiten aus Jüden und Heyden, folglich haben beyde diesen Brief lesen und verstehen sollen. Allein dadurch ist noch nicht ausgemacht, daß die Lehrer, welche sich in solche Christliche Gemeinen eingeschlichen und dieselben verführt haben, Jüden oder Heyden gewesen sind. Daß die Jüden nichts von den Liebesmahlen sollen gewust haben, bestreitet Ligthfoot und hält davor es wären solche Gast-Mahle in den an der Synagog nechst gelegenen Häusern gehalten worden. Dieser Gelegenheit hätten sich die falschen Lehrer bedienet und daselbst ihre Irrthümer und Betrügereyen ausgebreitet. (z) Es wird auch dieser Beweiß hier ohne hin von keinen sonderlichen Nachdruck seyn, weil es in diesem Briefe heist, es hätten sich diese Leuthe in die Christlichen Gemeinen eingeschlichen und sich von den Liebesmahlen der Christen wohl gemästet. Dennoch aber könnten es wohl Jüden gewesen seyn, die sich dieser Gelegenheit zu ihren bösen Absichten bedient hätten. Daß die Jüden einen Eckel und Abscheu vor der schändlichen Sodomiterey gehabt, das lag ihnen vermöge des Gesetzes 2 B. Mos. 22, 19. 3 B. M. 18, 22. 23. Cap. 20, 13. und 15.

(z) In Horis hebraicis in 1 ad Corinth. XI. 21. pag. 911. vol. II. opp.

und 5 B. M. 27, 21. ob. Wär es gar kein möglicher Fall gewesen, so würde GOtt diese Gesetze den Jüden nicht so offt eingeschärft haben, als doch geschehen ist. Allein, wenn man die Irrthümer dieser Leuthe bedenket, da sie alle Herrschafft und Oberkeit, mithin auch alle Gesetze geläugnet und sich als solchen, die sich zur Christlichen Kirche, wiewohl nur äuserlich, bekannt haben, alle Freyheit zugeschrieben haben: so sehe ich nicht, warum sie sich nicht auch in ihren verkehrten Sinn in solche grobe Sünden hätten stürzen können und auch wirklich gestürzet. Daher ein ungenanter (a) davor gehalten, es wären diese Leuthe Sadducäer gewesen, die sich sonst den Pharisäern entgegen gesetzt hätten.

§. 10.

Die Beredsamkeit florirte in diesen Zeiten so wohl unter den Jüden, als auch unter den Heyden (b) doch haben eher die Jüden, als die Heyden

(a) Der Tittel dieser kleinen Schrifft ist: Reponse à quelques questions sur des sujets importans de l' Ecriture par Timothée Philograe en cinq lettres specifiées dans la preface. Lettre III. de l' Antechrist pag. 58. §. 14.

(b) Man sehe zum Exempel von dem Zustande der Gelehrsamkeit unter den Jüden und Heyden der damahligen Zeiten nach des Herrn Abbt Mosheims institutiones historiae ecclesiasticae maiores sec. I. Part. II. cap. I. §. 14. sqq. Was die-

den den Artickel von der Herrschafft und Oberkeit bestritten. Es war den Jüden ohnehin fast unerträglich, daß sie als das Volck GOttes unter der heydnischen Oberkeit eine so lange Zeit stehen musten: (c) dieses wurde ihnen noch unerträglicher als sie den Untergang ihres Volcks und Landes vor Augen sahen, dabey wahrnahmen daß der Christliche Glaube sich allenthalben in der Welt ausbreitete, dessen Lehrer ungescheut predigten und aus der Schrifft erhärteten, es hätten die Jüden den ihnen von GOtt ins Fleisch gesandten Meßiam getödet und derselbe wäre binnen drey Tagen wider von den Toden auferstanden. Wider die Christen künten die Jüden ausser den blutigen Verfolgungen, zu welchen auch die Heyden ohnedem schon geneigt waren, wenig ausrichten. Denn sie stunden beyde unter der heydnischen Oberkeit, sonst würden die Juden ihre Grausamkeit noch mehr an den Christen ausgeübt haben, als ihnen so die weise Vorsicht GOttes zu gelassen hat. Daher giengen viele Jüden zur Christlichen Kirche über und vermeynten da ihr Glück zu machen. Sie brauchten dieses als ein Mittel in ein besseres Ansehen

dieser Zustand der damahligen Gelehrsamkeit den Lehrern des Evangelii vor Mühe gemacht, davon kan man eine Probe in dem 1 Briefe Pauli an die Corinthier Z. E. im 1ß. Cap. v. 17. sqq. finden.

(c) Vid. Reckenbergeri sacros Iudaeorum ritus antiquos Part. I. cap. III. §. 363. & 364.

hen und zu den Mitteln ihres Vorhabens zu kommen.

§. 11.

Da brachten sie nun manchmahl die Irrthümer mit aus dem Judenthum in die Christliche Gemeinen, und da geschah es dann, daß diese durch sie beunruhiget wurden. Nun war damahls die heydnische Regierung von den Jüden als eine tyrannische und als eine einem freyen Volke (d) höchst nachtheilige Regierung angesehen worden, welche Meynung sie mit in die Christliche Kirche brachten, wenn die Jüden zum Christenthum übergiengen. Sie hielten unter den Christen den JEsum von Nazareth vor den Meßiam, glaubten aber dabey aus dem Judenthum, (e) daß der Meßias aus dem Volke GOttes wieder ein freyes Volk machen müste,

(d) Conf. Jo. Ligthfooti hor. hebr. & talm. ad Jo. VIII, 33. p. 636. b. Vol. II. opp.

(e) Was die Jüden von dem weltlichen Reiche des Meßiä gehalten und die Jünger des HErrn aus dem Judenthume davon zum Christenthum gebracht haben, das hat Johann Ligthfoot in seinem horis hebraicis et talmudicis ad Matth. 18, 1. cap. 24, 3. et ad Actor. 1, 6. angebracht. Es haben zwar einige geläugnet, daß die Jünger des HErrn, als fromme und einfältige Leuthe, diese jüdische Meynung von dem weltlichen Reiche des Meßiä gehegt hätten. Allein ihre Gründe verdienen nicht, daß sie hier ins besondere angeführt und widerlegt werden.

müste, das niemands Knecht wäre, folglich verfielen sie in die gröbsten Irrthümer, läugneten alle Herrschafft und Oberkeit, und giengen in der Behauptung ihrer Freyheit soweit, daß sie alle göttliche und menschliche Gesetze hindansetzten. Daher geschah es dann, daß sie ihre Wollüste ungescheut und auf eine dem göttlichen Gesetze schnur stracks zu wider laufende Art, ausübten und nicht nur ihren geilen und unzüchtigen Neigungen nachhiengen, sondern auch andere die von Natur dazu geneigt waren, zu denselben reitzten und verführten. Weil sie aber nach ihren Naturel wollüstig und hochmüthig waren: so suchten sie auf der einen Seite bey der Oberkeit ihre Sache aus Furcht vor der Strafe durch Schmeicheleyen gut zu machen, auf der andern Seite hingegen redten sie harte Worte wider die Oberkeiten, damit sie möchten ihren Vortheil haben.

§. 12.

Doch will ich eben nicht sagen, daß diese Leuthe lauter Sadducäer gewesen sind, wiewohl ich auch nicht in Abrede seyn will, daß einige Sadducäer mit unter diesem Schwarm sich mögen befunden haben. Zwar führt **Hottinger** (f) einen Grund an, aus welchem man schlüssen

(f) Ad Thomae Goodwini Mosen et Aaron. libr. I. cap. XI. §. 6. pag. 216. not. 5. ubi scribit: Caeterum clausula benedictionum in N. T. quoque pluraliter efferri solet Matth. 6, 13. Rom.

schlüßen möchte, es werde hier auf die Sadducäer gesehen, welcher aus dem Schlusse dieses Briefes hergenommen ist und in diesen Worten bestehet: **nun und zu aller Ewigkeit Amen.** Allein diese jüdische Formel ist überhaupt wider alle Ketzer gerichtet, und ich gebe auch gerne zu, daß Sadducäer unter diesen Leuthen mögen gewesen seyn, daß es aber allein Sadducäer sollen gewesen seyn, das läst sich aus dieser Schluß-Formel allein nicht erweisen. Denn diese Lehre war damahls unter den Jüden allgemein. Daher auch Paulus Röm. 13, 1. und Petrus in seinem 1. Briefe im 2 Cap. v. 13. sqq. viele Mühe hatten, daß sie ihren bekehrten Jüden den Artickel von der Oberkeit recht und wohl erklärten und einschärften. Es kan auch wohl seyn, daß sich andere, wie es mit solchen Dingen insgemein zu zugehen pfleget, sonderlich dieienigen, welche von diesen bösen Leuthen sind verführt worden, zu denselben geschlagen, ihre Irrthümer ausgebreitet und ihr böses Leben mitgemacht haben. Also kunte Judas wider diese Leuthe wohl und glücklich aus der Schrifft des Alten Testaments streiten. Denn diese war ihnen, als Jüden von Jugend auf bekannt. Er kunte ihnen mit grossen

Eyfer

Rom. 11, 36. cap. XVI, 27. Iudae v. ult. ad errorem Sadducaeorum et qui cum iis errabant eximendum. Die Jüden nennen einen solchen Beschluß חתם הבר כות davon Buxtorf in Lex. talm. col. 846. etwas angeführt hat.

Eyfer und vielen Nachdrucke die Exempel derer, welche GOtt selbst als ihr HErr und König aus Egypten geführet hatte, sie aber alsdenn, da sie nicht glaubten, umgebracht v. 5. und 4 B. Mos. 14, 35. zu Gemüthe führen. Er wuste ihnen den Fall der bösen Engel und ihre erschröckliche Straffe zur Warnung vorzustellen. v. 6. verglichen mit 2 Petr. 2, 4. Er vergasse nicht das schreckliche Straf-Gericht, welches über Sodom und Gomorra ergangen v. 7. und 1 B. Mos. 19, 23. und 25. woselbst eben solche Unfläter, als diese Leuthe waren umgekommen sind. v. 8. Er kommt v. 9. auf den Streit zwischen dem Erz-Engel Michael und dem Sathan über dem Leichnam Mosis, da der Sathan das Urtheil der Lästerung nicht fällen durfte, welches vielleicht aus den Auffätzen der alten Jüden (g) hergekommen ist. Er hält ihnen den Weg Kain, den Irrthum des Bileams, die Aufruhr und den furcht-

---

(g) Vid. Io. Ligthfooti chronica temporum et ordo textuum N. T. pag. 116 b. vol. 2. opp. woselbst er auch die Weissagung Enochs mit unter die Auffätze der alten zehlet. Eben dahin geht auch die Meynung des Herrn Schöttgens in hor. hebr. et talm. ad Iudae v. 9. da er schreibt: Credibile est, sanctum apostolum ea, quae h. l. profert, ex antiqua iudaeorum traditione habuisse, quae licet in sacris litteris non exstat, a iudaeis tamen vulgo tunc recepta fuit.

Bayerische Staatsbibliothek München

furchtsamen Untergang der Rotte Kore (h) v. 11. vor. Ingleichen redt er mit ihnen von dem Buch und der Weissagung des Enochs (i) von dem Gerichte der Gottlosen v. 14. 15. auch von dem, was schon ehedessen von der Straffe solcher Leuthe geschrieben worden v. 4. Endlich macht Judas v. 24 und 25 den Schluß seines gantzen Briefes mit einem herzlichen Wunsche, daß GOtt seine Rechtgläubige behüten und erhalten und sie unsträflich für das Angesicht seiner Herrlichkeit darstellen wolle. Er setzt in dem 25 v. kein Wort vergeblich, das nicht auf die Umstände der dahmligen Zeiten sich bezöge. Mann könte noch aus der ganzen Schreibart, welche Judas in diesem Briefe beobachtet hat, zeigen, daß sie mehr den Jüden, als den Heyden, eigenthümlich und verständlich gewesen. P. R.

(h) Von diesen drey Stücken werden künftig hin unter göttlichen Beystande besondere Abhandlungen folgen, vor welchen man diese hat zum voraus schicken müssen.

(i) Ernestus Salomo Cyprianus ad Hieronymi librum de viris illustribus cap. IV. in biblioth. ecclesiastica Fabricii schreibt von diesem Buche des Enochs also: dubitari vix potest, quin apostolorum ætate prophetia quædam Enochi nomine extiterit, quum Iudas epistolæ suæ versu XIV. verba quædam ex illo Enochi libro proferat.

Bayerische Staatsbibliothek München

~~Dem Zweck~~ Wesens
sei gewesen, diesen Wertlichen
den Gottlern der Schrift Gottes
entgegen zu setzen

Mit dem 26ten Stücke geendigt: Die
Philologische Bibliothek Kritische
und kritische Anmerkungen die philolog
gelehrter Männer oder von ihm selbst aus
gearbeitet.

S 3 — 7 Rathlefs Anmerk. von
des Herrn Paulsen Werk über den Acker
bau d. Morgenländer

S 8 — 35 Ferdinand Roschens umständliche
Nachricht von d. Stadt Thyatira

S 9 Hr Rycaut hat zuerst diesen
Ort entdeckt

S 16. Dieser Ort lag 48 Meilen von
Pergamus.

S 35 — 52 Vermischte Anmerk. v. Masch

S 40 Das Bild u. Ansehen = ein beständiger
und unveränderter Trieb der Schöpfung

S 53 — 61 Roschens Nachlese einiger philo
logischen Anmerkungen aus Reisebemerkungen

S 69 — 71 Rathlefs Anm. über einige
Schriftstellen aus Josephi Gazophyl

S 71 — 137 Münchens [illegible]

S 139 — 159 Auszüge aus Tavernier
von Rathlef.

S 153 — 159 aus demselben von
demselben.

Quellen

Aus Olearius, Busbeck Dapper
Auch beschreibung von Carsten, Schweig[illegible]
Tavernier

S 569 — 574 aus d. nachgelassenen Handschrift des seligen Herrn Lufft
S 575 — 586 [illegible] S 586
Auszüge S 595 — [illegible]
S 171 — 177 Aus Christoph Cellarii Itinerarium Apostolicum [illegible]
[illegible] aus demselben S 213 — 222.
S 327 —
S 181 [illegible] Cortes [illegible]
S 193 — 199 [illegible]
S 220 — 253 Simonis [illegible] Prov XXX, 31
S 253 — 271 aus Paul Lucas [illegible] S 294 —
S 271 — 281 [illegible] S 524.
S 281 — 294 Dohms [illegible]
S 319 — 322 Fortsetzung S 351
S 544 flg.
S 391 — 426. 499 [illegible] S. 487-49[illegible]
[illegible] S 427 — 451
S 451 — 458 cujusdam [illegible]
451 — 58 [illegible] Morgenl.
— 486 — 524 [illegible]

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ausübung Exegetischer Regeln

Bd.: 3

Jena (1742)

Exeg. 336-2#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10410561-6
VD18 90560892-001